

Erleuchtet (Kallig) nach dem mit dem Namen der Sonn- und Montag.

Abonnementpreis monatlich 50 Pf. vierteljährlich 1,50 Mk. halbjährlich 3,00 Mk. jährlich 6,00 Mk. durch die Post bezogen 1,00 Mk. zinkl. Postgeb.

Die neue Welt (Anzeigungsverlag) durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Pf., halbjährlich 3,00 Pf., jährlich 6,00 Pf.

Expedition Nr. 1047. GutsMuths-Verlag. Buchhändler Halle a. S.



Insertionsgebühren für die 6 gelblichen Zeilen über dem Raum 30 Pfennig, für sonstige Anzeigen 25 Pfennig. Im rekognoscieren Falle kostet die Zeile 75 Pfennig.

Insertate für die 6 gelblichen Zeilen kosten 10 Pfennig, für sonstige 15 Pfennig. Die Expedition aufgegeben ist.

Eingetragen in die Postregisterliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Preussische „Fälle“.

Der „Fall Schilling“ ist noch nicht erledigt, ja er hat eher erst durch die Klage, die der Herr Oberpräsident von Schleswig-Holstein der Summer Bürgerchaft wegen ihrer „unangelegenen“ Proteststimmung erteilt, die denkbar anmutigste Fortsetzung erfahren, doch schon melden sich an allen Ecken und Enden Fälle, die nicht minder interessant sind als Summer, weil sie den Zustand unserer preislich-benutzigen Kulturgenussung nicht minder deutlich als er illustrieren.

Als in den Lärm der Affäre die Nachricht fiel, daß auch der freisinnige Landtagskandidat, Rektor Jubs in Kolberg, a u e politischen Gründen als Mitglied der Schuldeputation nicht bestätigt worden sei, bezieht sich die der preuß. Regierung nächstbefreundete konfessionelle Presse zu versichern, daß im Falle Jubs von einer politischen Wahrgelung ganz und gar nicht die Rede sein könne. Jetzt aber erklärt ein Blatt, das im Verdachte oppositioneller Gesinnung oder leichtfertiger Sensations-mache gewiß nicht steht, die Woffische Zeitung, daß die Nichtbestätigung des freisinnigen Rektors tatsächlich auf politische Gründe, also auf seine freisinnige Gesinnung und Parteitätigkeit, zurückzuführen sei. Herr Jubs ist schon in früheren Jahren wegen seiner Tätigkeit als Redakteur der liberalen P o m . W i d t . e r mehrfach das Mißfallen der Regierung ausgedrückt worden, u. a. auch deshalb, weil in seinem Blatt für die Provinz Kormern der durchaus landesübliche scherzhafteste Name „Pantlarenen“ gebraucht worden war. Als nun Herr Jubs gar als Preisirrührer im Kreise-Naumburg-Schleime-Witow zu kandidieren mochte, kam es zum Hapen. Darüber erklärt die Woff. Ztg.:

Rehr, die für ihn (Jubs) in der Wahlkampagne eintraten, mußten leiden. Der Volksschullehrer Bruno Starz in Selberg wurde auf das Verreiben des Landrats von Hebra und der dort a l l m ä c h t i g e n Herren v. Z i g e w i t z nach Gehorsam verlegt, das den Ruf genies, als G r a f f o l o n i e für Z e h e r zu gelten. Der Deputant v. Z i g e w i t z -Schwifens mutete sogar dem Rehrer diese zu, mit nach Naumburg zu kommen, um durch Zuhilfenahme, Exampeln u. dgl. die freisinnige Versammlung, in der Jubs sprechen sollte, zu tören.

Ein hinterkommendes Jydil aus dem Blodzeitler! Z i g e w i t z junior preßt Rehrer zu staatsbehaltenden Spreng-olormen, während Z i g e w i t z senior die unbotmäßigen Elemente nach Sittlichkeitskolonien versetzen läßt. So kam es auch schließlich — man möchte fast sagen selbstverständlichweise — zur Wahrgelung des Rehrer: Jubs, die der blodtreuen Woff. Ztg. diesen Schmerzenseifer auspreßt:

Ein Rehrer, der als Pädagoge einen ausgezeichneten Ruf genießt, der sich auch als Verfasser einiger geschicklicher einen Namen gemacht hat, ein Schulmann, der mit Weisheit und weitsichtigen Standesbild für die Interessen der Schule und des Lehrerstandes eintritt, steht nicht in den Rahmen des reaktionären Systems, was in Preußen auf dem Gebiete des Schulwesens herrscht und das sich in einer Weise, die an die Seiten Wählers erinnert, weiter entwickelt.

So die Woff. Ztg., die vor Jahresfrist die Erhebung des alterstschönen Herrn Stubi durch den jugendlichen Herrn Golle als einen liberalen Woffstieg in Jubelstößen gefeiert hatte.

Aus solchen merkwürdigen Gründen mitunter ein preussischer Offizier seine Uniform ausziehen muß, kam am letzten Dienstag in einer schöffengerichtlichen Verhandlung zu Schöneberg zur Sprache. Angeklagt war der Redakteur Richard Weber, der auf der Straßendahn mit einem Mittfahrergast ins Gebränge geraten und diesen in höchst rüpelhafter Weise beschimpft und geschlagen hatte. Der raufstüchtige Redakteur wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, obgleich der Amtsanwalt nur eine Geldstrafe von 500 M. beantragt hat, und zwar kam das Gericht deshalb zu einem (an sich, wie es scheint, durchaus berechtigten) höheren Strafmaß, weil die Handlungsweise des Angeklagten für seinen Gegner die traurigsten Folgen gehabt hatte. Dieser war nämlich ein Oberleutnant v. Bismard, der in Zivil den Straßendahnweg besetzen hatte und der sich nach dem Verdict der Jurgen während der ganzen verhängnisvollen Szene in der korrektesten Weise betragen haben soll. Ueber sein Schicksal wird nun berichtet:

Für den Offizier hatte dieses Rencontre sehr traurige Folgen. Da es ihm nicht gelang, was dem Angeklagten die vom Offiziersstand verlangte Satisfaction zu erlangen, mußte er den Dienst antizipieren; auch blieb ein Rufus, den v. B. gegen den Spruch des Ehrengerichtes erhoben hatte, erfolglos. Dem Offizier blieb nun nichts anderes übrig, als die Gerichte anzurufen.

Es läßt sich schwer eine tollere Kläufung von Mißläre und Unfug denken, als sie in einem solchen Verfahren zutage tritt. Man zwingt den Offizier, seinen Gegner unter Ueberreizung der Gefühle zu einem Duell aufzufordern; der Offizier unterwirft sich um seiner Ehre und des absonderlichen militärischen Ehrbegriffes willen diesem blödsinnigen Gebot, hat aber das Unglück, bei dem Gegner mit seiner Duellforderung kein Gehör zu finden. Trotz seines allerbesten Willens findet er also keine Gelegenheit, seine Ehre auf standesgemäße Weise „mit Blut reinzuwaschen“, und da er um wird er als ein Unvorsichtiger aus seinem Stande ausgelassen. Der Fall wäre possenhaft komisch, wenn er nicht für einen anständigen Menschen, und ein solcher scheint der Oberleutnant v. Bismard zu sein, so traurige Folgen gehabt hätte. Weil der Herr Redakteur, der dem unglücklichen v. B. ganz zufälligweise über den Lebensweg rennt, einmal, vielleicht in wehrloser Stimmung, eine rüpelhafte Unvorsichtigkeit begeht, und weil dieser selbe Redakteur E. später müdigten geworden, eine Aufforderung zu geschwätzigen Handlungen ganz vernünftigerweise zurückweist, muß der Herr v. Bismard anhörend Offizier zu sein. — Schon vor Jahren hat der Wiener Dichter Bruer Schmitzer ein Drama *Freiwild* geschrieben, in dem gesagt wird, wie ein Offizier in einem ähnlichen Fall „verwagter Genugthuung“ seine Vergeltung über die Verhärzung seiner Kaufleute zum Wörder wird. Herr v. Bismard betraute genug Ueberlegung, um seinem Gegner auf andere minder dramatische Weise entgegenzutreten, aber auch ohne schließlichen Anfallseffekt bleibt

sein Fall eine Tragödie menschlicher Unvernunft. Die Frage ist wohl berechtigt, warum ein Stand, der für allerhand Berühmtheit und Hofgenuss ein immer noch gewisses weitverbreitetes Versehen genießt hat, so unbarbarisch gegenüber einem Kameraden sein muß, an dessen Verhalten man selbst bei Tag und mit der Laterne keine Spur eines Versehens entdecken kann.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 6. August 1908.

Der Kuhhandel beginnt.

Wie die Post erfährt, ist im Reichshofamt eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die die Grundzüge der Reichsfinanzreform darlegt und eine Verrechnung der neuen Verhältnisse des Reichs aufstellt. Diese Denkschrift soll vertrieben, innerhals der Parteien und zwischen Parlamentarier ausgelegt werden, selbstverständlich streng vertraulich, und soll die Grundlage für die Nordamerikaner Konferenzen abgeben, an denen Herr Willow bereits Einladungen hat ergehen lassen. Wie verlautet, soll beabsichtigt werden, neue Mittel in Höhe von 300 Millionen zu schaffen.

Das Schachergeheiß kann also beginnen. Glückt es dem Fürsten Willow, auf eine Verständigung mit den Führern der Wlodpartei zu kommen, dann steht der Reichstag im Herbst vor einer bereits abgearbeiteten Latzfrage, an der nichts mehr zu ändern ist. Diese Art der Nullifiziertheit kommt geradezu einer Ausföpfung des Reichstags gleich.

Die Elektrizitätssteuer und die bürgerlichen Parteien.

Die zweite bürgerliche Kammer hatte sich in ihrer Sitzung vom 30. Juli 1908 mit folgendem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zu befassen:

Die zweite Kammer wolle beschließen: die Regierung ist aufzufordern, gegen jede Steuer auf Elektrizität und Gas im Bundesrat zu stimmen.

Nach einer eingehenden Begründung dieses Antrages durch den Abgeordneten Lehmann (Sos.), erklärte der Minister Dr. Hönssell, daß er sich zu dem Antrage nicht äußern könne, denn die Großherzogliche Regierung ist gegenüber der Reichsregierung, und den Regierungen der anderen Bundesstaaten verpflichtet, über die Verhandlungen und Erörterungen, die derzeit zwischen dem Reichshofamt und den Finanzverwaltungen der verbündeten Regierungen im Gange sind, streng Geheimhaltung zu beobachten. Die Verlesung dieser Ehrenpflicht, so darf man sie wohl nennen, würde unserem Staate zum Schaden sein.

Der Redner des Zentrums, Dr. Jehnitz, gab folgende Erklärung ab:

Die Zentrumsfraktion erwidert in einer Elektrizitätssteuer eine Steuer, die geeignet ist, die praktische Verwendung der Elektrizität zu beeinträchtigen und namentlich ihre Einführung in die Kreise der Landwirtschaft und des Klein-gewerbes zu erschweren. Sie ist daher der Meinung, daß diese Steuer und die damit im Zusammenhang stehende Gassteuer nicht eingeführt werden sollten. Da jedoch zurzeit noch nicht übersehen werden kann, mit

Surraschreier. (Nachdr. verb.)

Ein Zeitroman von V. G. Zeranus.

Frau Wadermann war ordentlich erschrocken zusammen, und ihr Zorn war auf einmal verblaßt. Wurde aus nicht die Dausler geöffnet? Ja und nun buchte ein leichter Schritt den Fuß hinauf. Rasch nahm sie die Lampe vom Tisch und leuchtete.

Grete war es. Die alte Frau hätte beinahe die Lampe fallen lassen. Mit zitternden Händen stellte sie sie schnell auf die Kommode an der Tür. Dann schlug sie vor Schreck ihre Hände zusammen. Wie das Kind auslief! Der Fuß sah ihr auf einem Ohr, das Haar hing ihr zerwühlt um Gesicht und lockenleichte, wie sie, sozerte Gesicht. Und um die Augen, die wie im Fernsinn glühten und rollten, zeigten sich dunkle, schwarze Ringe.

„Was haben sie mit Dir gemacht, mein Kind, was haben sie mit Dir gemacht?“ jammerte die alte Frau. Das Nützte die Siebzehnjährige fastungslos in ihre Knie nieder, brüllte ihr Gesicht in die Pfadstalten der Mutter und brach in ein wildes, heißes Schluchzen aus.

„Ach Gott, ach Gott! Hagte die alte Frau. Nun wußte sie alles, alles, was den Eltern Bild hatte sie es Greten ja anerkennen. Das was ihr vorher die erregte Phantasie angegeben, war Wirklichkeit gewesen. Sie hatten ihr das Kind verführt, verheimlicht. Wer nein, wie hatte das nur geschehen können?

Sie zog die trampfhaft Weinende empor nach dem Sofa und setzte sich mit ihr. „Ach Grete!“ jammerte sie, selber in Tränen. „Wie tan es denn? Wie war es denn möglich?“

Doch die Unglückliche war nicht fähig, Antwort zu geben. Sie schluchte noch immer fastungslos, verzweifelnd. Ihre Körper aucte, schauderte und wand sich in heftigen heftigen und physischen Schmerzen. Frau Wadermann streichelte der ganz Verwirrten, aus all ihrem seltsamen und körperlichen Mißgeschick Begehrten eine Weile tröstend, beschwichtigend über das Haupt, das sich jetzt an ihre Schulter presste.

Endlich gelang sie die Frage über ihre Lippen: „Wer war es denn, mein armes Kind?“ schüttelte den Körper der Siebzehnjährigen, und erst nach einer Weile kam leise, kaum hörbar die Antwort: „Alfred Gebhard.“

Die alte Frau machte eine Bewegung starker Ueberzeugung, gorminen Unwillens.

„Der junge Gebhard? Der! . . . Aber wie kam denn das? Wart Ihr denn nicht im Theater, Anna und Du?“

„Doch doch!“ Ohn, sich aufrichtend, wandte sie sich ihm zu, in heißer Egan genekt, aus schwebender Brust stieß die Unglückliche heraus: „Sie ist ja an allem schuld! Anna ist schuld!“

Wieder kam ein Wutanfall über die alte Frau. „Habe ich mir's doch gedacht.“ Sie schüttelte zornig die eine Frau. „Na wartet! Komm Du mir noch mal ins Haus!“

Und dann wieder, ermutigend zurend: „Erzähle mir, Kind, erzähle mir alles!“

Wie ein todtnurdes Bild lächelte die Geschändete tief auf. Dann raffte sie ihre Kraft zusammen und berichtete, stammeln, in kurzen Absätzen, mit häufigen Pausen: „Ja, wir waren im Theater — schon in der ersten Probe aber sagte Anna, ihr sei lädel, sie wolle nach Hause. Er traf uns drüben in der Herberde. Er nahm eine Zigarille — unterwegs. Bieleicht ist es auch nur der Hunger gewesen. Er ließ halten und führte uns in ein Restaurant. Lauter kleine Zimmer waren da, wir waren ganz allein.“

„Chambro séparée“, unterbrach die Mutter und schüttelte wieder zornig ihre Brust. „Der Saunke!“ immer den. „Ich wollte nicht mit. Aber Anna meinte, nur ein Viertel-küchen, und es wäre doch schönlich, wenn ich sie verließ. Da ließ ich mich überreden. Er bestellte zu essen und zu trinken. Der Wein mußte wohl sehr stark gewesen sein, denn mir wurde ganz schwindlig. Aber sie nötigten immerzu, und zuletzt wußte ich gar nichts mehr von mir. Wie ich wieder ein bißchen zu mir kam, befanden wir uns wieder auf der Straße in einer Droschke. Und nun hielt der Wagen wieder und sie zogen mich in ihr Haus. Ich war ja immer noch wie be-läut, ohne Willen. . . .“ Erst als —

Die Erzählende konnte nicht weiter; die Tränen und das unaußfällige Schluchzen erklärten ihre Stimme. Wieder packte sie ein Anfall von Egan und Verzweiflung, und hilflos vergriff sie ihr zuckendes Gesicht in beiden Händen.

Frau Wadermann aber packte die Weinende in höchster Aufregung und Spannung am Arm.

„Was denn, Kind? Was denn? So erzähl' doch weiter! Der Schuft hat doch nicht — ? Gevalt? Sage doch um Gotteswillen nur das eine: Gewalt?“

„Da laut die Unglückliche, ganz vernichtet von ihrem Gesicht, in die Knie und rang verzweifelt die Hände.“

„Ja, Mutter, ich schäme es Dir: ich habe mich gemehrt, soviel ich nur konnte, habe ich mich gemehrt. Aber dann ver-ließen mich meine Sinne — o Mutter, Mutter, nun kann ich ja nicht mehr leben, nun kann ich ja niemand mehr in die Augen sehen!“

Frau Wadermann war in zorniger Aufwallung aufgesprungen, die sie ihr bis zum äußersten angefaßte Empörung, das zornige Entsetzen drängte nach einem Ausdruck.

„Der Schuft!“ rief sie, außer sich ins Zimmer fützend und ihre geballten Hände schüttelnd: „Der Schuft! Dem Staats-anwalt zeige ich ihn an. Ins Zuchthaus muß der Reduere! Ins Zuchthaus!“

„Mutter“, jammerte die Geschändete, „was wird nun aus mir werden? Was wird bloß Vater sagen?“

„Vater!“

Das Wort traf die wütende Frau wie ein Donnerhagel. Im Nu verblaßte ihr Zorn und sie kam zu der Weinenden zurück.

„Vater? — Am Gotteswillen, der darf's nicht erfahren. Nein! Der — der schlägt Dich tot, Dich und mich.“

„Da renn die am Boden Liegen wieder empor und un-schlug sie liehenoll und redete ihr tröstend zu: „Bieleicht wird — wird ja noch alles gut. Bieleicht ist's gar nicht so schlimm. — Na, na, du bist Dir man, du — du bist man! Ja, ja, die Männer! Die sind nu mal so, ließt Du. Ach Gott, ja! Aber Vater darf's nicht wissen und Maria auch nicht — hörst Du, mein Lämmchen! Na, nu komm, komm! Wirt müde sein, komm!“

Die hügte sie noch immer ungemüht schluchzende und half ihr empor, um sie in ihre Schlafkammer zu bringen. Aber



welchen anderen Steuerprojekten die Elektrizitätssteuer in Betracht kommt, und da auch Form, Ausdehnung und Höhe der Steuer noch nicht feststehen, so ist ein Teil meiner politischen Freunde nicht in der Lage, sich jetzt schon durch eine Abstimmung festzusetzen. Dieser Teil meiner Freunde — denen auch ich mich anschließen — wird sich daher der Abstimmung über den Antrag Gied enthalten.

Ein anderer Teil meiner politischen Freunde wird jedoch keine entscheidende ablehnende Stellung gegen die Elektrizitätssteuer schon jetzt dadurch zum Ausdruck bringen, daß er für den Antrag Gied stimmen wird.

Dr. Zehner ist gleichzeitig Mitglied des Reichstages, so daß man aus seiner persönlichen Stellungnahme wohl den Schluss ziehen darf, daß das Reichstags-Zentrum nicht unter allen Umständen gegen diese Steuer Front machen wird. Namens der national-liberalen Fraktion verlas Abgeordneter Dr. Oblicher folgende Erklärung:

Eine Stellungnahme der Volksvertretung zu der Frage der Einführung einer Elektrizitäts- und Gassteuer im Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform hält die national-liberale Fraktion zurzeit und insoweit für unzulässig, als es an jeder zuverlässigen Unterlage darüber fehlt, ob und unter welchen Umständen, in welcher Gestalt und in welchem Umfang eine solche Steuer etwa geplant ist. Die national-liberale Fraktion erwartet, daß die Reichsregierungsverwaltung im Bundesrat die von einer solchen Steuer berührten besonderen wirtschaftlichen Interessen unseres Landes mit Entschiedenheit zu wahren bestrebt ist und lehnt im übrigen den Antrag der Abgeordneten Gied und Genossen ab.

Vor Abgabe dieser Erklärung hatte der national-liberale Mehrer ausgesprochen:

Es ist ohne weiteres für jeden Einsichtigen klar, daß mit direkten Steuern allein den Bedarf des Reiches auf die Dauer nicht genügt werden kann. Ein unentgeltlicher Steuerdruck auf dem deutschen Volke würde die Folge davon sein, und deshalb kann das ganze Bedürfnis des Reiches mit direkten Steuern nicht gedeckt werden; es muß zur indirekten Besteuerung, zum Teil wenigstens, greifen werden. Allen Theorien, die darüber aufgestellt werden mögen, zum Trost wird darüber nicht hineingezogen werden können.

Der Mehrer der demokratischen Fraktion, Abgeordneter Vogel, erklärte die Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Antrag und fügte hinzu: „Ich hege die bestimmte Erwartung, daß auch unsere Parteifreunde im Reichstag gegen diese Steuer stimmen werden.“

Die Stimmenthaltung seiner Freunde, motivierte der Abgeordnete Schmidt-Breiten (Wund der Landwirte) in dieser Weise:

Es ist zuzugeden, daß es eine Reihe sehr gewichtiger Gründe sind, die gegen die Einführung einer Elektrizitätssteuer sprechen. Vor allen Dingen ist es mit das Interesse der Landwirtschaft, das dagegen spricht. An sich wäre es schon deswegen wünschenswert, daß eine Elektrizitätssteuer nicht eingeführt würde, weil eine ganze Reihe von anderen Steuerquellen vorhanden sind, über die ich mich jetzt aber nicht auslassen will. Wir sind entschlossene Gegner einer Besteuerung der Elektrizität, insbesondere dann, wenn die Landwirtschaft und der gewerbliche Mittelstand davon betroffen werden. Da wir aber nicht wissen, was das Projekt, das angedeutet im Schilde der Reichsregierung ruht, ausseht, sind wir auch nicht in der Lage, die Stellung einzunehmen, wie es der Antrag der Abg. Gied und Genossen verlangt; wir werden uns deshalb der Stimme enthalten.“

Nachdem die Abgeordneten Kolb und Lehmann (Soz.) nochmals den sozialdemokratischen Antrag präzisiert und die gegenwärtigen Einwände entsprechend geäußert hatten, wurde der Antrag Gied und Genossen mit 24 gegen 19 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten geschlossen die National-liberalen. Dafür stimmten Sozialdemokraten, Demokraten, Abg. Frißhuf (Hess.), und vom Zentrum die Abg. Giesler, Kopf, Schmidt-Karlruhe, Wittmann-Donaueschingen, Wiedemann-Bruchsal, Wief, Wümmel, Morgenhahn und Görlicher; der Stimme enthielten sich der übrige Teil des Zentrums, die Konservativen und Abg. Schmidt-Breiten.

Die Bevorzugung ausländischer Arbeiter.

Die Nord. N. A. bringt an der Spitze ihres geführten Abendblattes eine offiziöse Darstellung der Ursachen, die eine Bevorzugung ausländischer Arbeiter bei Staatsbauten notwendig gemacht haben. Die Ränge der Erklärung steht in umgekehrtem Verhältnis zum Wert ihres Inhalts. Die Regierung vermahnt sich dagegen, daß in der Bevorzugung ausländischer Arbeiter eine internationale Handlung zu erblicken ist. Sie behauptet, der Reichstag, der den Tiefbauunternehmern auf ihr Geschäft, die Verwendung ausländischer Arbeiter betr. zugegangen sei, enthalte absolut nichts Neues. Mit Rücksicht auf den empfindlichen Mangel an Arbeitern, besonders in den großen landbauenden Bezirken des Staates, wurde sie schon im Jahre 1898 getroffen. Später aber, als in den ersten Zeiten des Jahrhunderts der Arbeiterbedarf im Lande sich wieder abschwächte, wurde die vorzugsweise Berücksichtigung ausländischer Arbeiter in den Allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd- und Felsarbeiten von neuem gefördert.

Damit jedoch da, wo ein Arbeitsmangel nicht bestand, die am Orte befindlichen Arbeitskräfte ihrer sonstigen Tätigkeit nicht entzogen würden, wird der Minister gleichzeitig die Behörden an, darüber zu wachen, daß dort bei Heranziehung einheimischer Arbeiter die Bedürfnisse der anstehenden Erwerbszweige, insbesondere der Landwirtschaft, nicht außer acht gelassen werden. Der in den letzten Jahren erneut aufgetretene außerordentliche Mangel an Arbeitern, der in der Landwirtschaft ganz besonders schwer empfunden wurde, und für diese auch jetzt noch besteht, ließ es denn rasch erscheinen, die erwähnte Bestimmung aus den Allgemeinen Vertragsbedingungen wieder zu entfernen. — Die Verwaltung ist lediglich bestrebt, bei der vorübergehenden Errichtung großer Arbeitsstätten, wie sie der Neubau von Eisenbahnen und Wasserstraßen mit sich bringt, der besonderen Lage des Arbeitsmarktes in den verschiedenen Teilen des Landes

da schreite sie plötzlich ein lautes Geräusch zu hören. Die Haustür wurde aufgeschloßen, und gleich darauf ertöndete ein schwerer Schritt im Fluß.

Die alte Frau stand wie erstarrt und rang in fallungslosem Entsetzen die Hände.

„Vater! Ach Gott, Vater!“

Und diese Worte waren von ganz darniederbeugemeter von Furcht und Scham, auf den Fußboden in ihre Arme, und ihren Körper vornüberbeugend, drückte sie ihr Gesicht in das Sofaopfer.

In der nächsten Minute stapfte der alte Krieger herein, schwanke, laut lachend, buntelot.

„Nanu!“

Wähen im Zimmer blieb er stehen, verwundert, stumm.

„Wer rufst denn da — da ist die Arnie nun? Um zwei Uhr in der Nacht! Was soll denn das heißen? Warum ist das Kind nicht zu Bett?“

(Zornf. folgt.)

nach Möglichkeit Bedingung zu tragen. Sie sucht einerseits den anstehenden Gewerken, insbesondere dem Landbau, die unentbehrlichen Arbeitskräfte aus dem eigenen Bezirk möglichst nicht zu entziehen; andererseits aber auch da, wo es an Arbeit fehlt, den einheimischen Arbeitern die vorzugsweise Berücksichtigung bei großen Staatsbauten nach wie vor zu sichern.

Dann folgt wieder die noch immer nicht bewiesene Behauptung:

Wenn die Erfahrungen haben immer wieder gelehrt, daß sich in unserem Lande einheimische Arbeiter nicht in genügend der Zahl zu den schweren Erd- und Felsarbeiten bereit finden, und daß daher die Ausführung von Staats-eisenbahn- und ähnlichen Bauten zum Nachteil der an ihrer rztzeitigen Vollenbung beteiligten öffentlichen Interessen häufig verzögert und auch ganz in Frage gestellt werden würde, wenn beim Mangel einheimischer Arbeiter den Unternehmern die Heranziehung ausländischer Kräfte nicht gestattet sein sollte.

Diese famose Erklärung gibt zunächst einmal zu, daß die teilweise Ausschließung inländischer Arbeiter von Staatsbauten, besonders im Interesse der Agrarier erfolgt ist, die dadurch nicht genötigt wurden, höhere Löhne zu bezahlen. Auf den Kernpunkt der ganzen Streitfrage ist man aber nicht eingegangen, das ist der, daß die Tiefbauunternehmer behaupten eine so große Vorliebe für ausländische Arbeiter haben, weil diese mit geringeren Löhnen fähig nehmen, als man sie den deutschen Arbeitern zahlen müßte. Der Herr Reichsjustizminister hat seine Sache so sichtlich wie möglich gemacht. Niemandem können die Gründe ist eine ganz unzulässige Maßnahme der Regierung wohl selten begründet werden.

Wie katholische Priester ertragen werden.

Die liberale Augsburg. Ztg. veröffentlicht einen Artikel, der die standalösen Zustände im Georgianischen Realseminar in München schildert. Die leibliche Verpflegung steht in hygienischer Hinsicht „bedauernd tief“. Es fehlt an jeder genügenden Reinigung und Lüftung der Wohn- und Schlaf-räume. Der Saubere sei unappetitlich, feucht und dumpf: Als einmal eine Kommission vom Direktor des Seminars eine Befragung der Vorkanfer antrag, lehnte dieser ab mit der charakteristischen Begründung: „Priester habe man gar kein Bad gebraucht und seine Aftanen seien keine Priester.“

Nach heillosen Erweiterungen seien die Mängel in pädagogischer Hinsicht und zwar nicht nur im Münchener Georgianum, sondern auch im Erzbißhöglichen Realseminar zu treffend. In beiden Anstalten müssen sich die zöglige rote Verpflegungen gefallen lassen, wie z. B.: Gemeine Bunde, schafte Kerle, Quasdrackel, Bauernlad.

Für den Fall, daß man mit Abwegungsversuchen komme, droht der Verfasser mit Besannungsweiser Details.

Nach diesen Enthüllungen darf man sich freilich nicht mehr wundern, wenn gewisse jugendliche Geistliche bei politischen Kämpfen ihren Gegnern in einer Weise entgegentreten, die von christlicher Würde weit entfernt ist. Man wird die den Herren aber zugute rechnen müssen, daß sie es eben nicht besser lernen. Ein durchaus unbilliger Zustand ist es freilich, wenn Geistliche die selbst nach solchen Grundrissen ertragen werden, dann später als Schulinspektoren einen so großen Einfluß auf die Volksschulen erhalten.

Ergebniswahl in Subwohlfahren. Die Nachwahl zum Reichstag im pflanzlichen Wahlkreis Speyer-Subwohlfahren ist auf den 15. September angesetzt. Die Aufstellung des sozialdemokratischen Kandidaten erfolgt kommenden Sonntag, den 9. August, in einer Wahlkreisversammlung.

So eilig es die Behörden mit der Ansetzung der Wahltermine in Wolfenbüttel und in Subwohlfahren-Speyer hatten, so wenig preffiert es ihnen mit der Ansetzung eines Termins für die Ergebniswahl in Menei-Hedderug. Man will dort warten, bis die Ernte vorbei ist, weil die Konfessionen jetzt keine Zeit zur Agitation haben.

Neue Marineanlage. Der Marinefiskus hat, wie die Sönderburger Zeitung hört, auf der Halbinsel Broder ein Etid-Land erworben, von dem aus die Einfahrt zum Benning-sund beherrscht wird. Wie es heißt, soll dort außer der Errichtung einer Landungsbrücke eine Anlage für Entfernungs-schiffe vorgesehen sein.

Klein fängt man an. Es wird natürlich nicht lange dauern, bis aus der einfachen Landungsbrücke eine mehr oder weniger kostspielige Marineanstellung geworden ist.

Klosterkammer. Für müßige „Hochkommerplaudereien“ hält die Deutsche Tageszeitung die zahlreichen Betrachtungen der Presse über die Parteikonfessionelle, die sich bei der Reichsfinanzreform ergeben wird. „Doch in nächster Zeit“, schreibt sie, „eine Verringerung der Parteikonfessionelle eintreten werde, glauben wir nicht; mindestens dürfte das nicht vor dem Spätherbste geschehen.“ Für den Sommer, die parlamentslose Zeit, ist ihr der Bloß als politisches Kinderpielzeug noch gut genug.

Ein Freisinnsklub. Der Freisinnige Verein in Sönderburg hatte zur Landtagswahl beschlossen, die Kandidatur des wahrheitsfeindlichen, freisinnigen Dr. Habn, Vorsitzenden des Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig, zu unterstützen. Ein Mitglied des Freisinnigen Vereins, Herr Hemmermann, stimmte aber bei den Wahlen für die Wahl-männer der wahrheitsfeindlichen bänischen Kandidatur und leitete nach der Wahl die Gründung eines Vereins der wahrheitsfeindlichen Richtung in die Wege. Jetzt hat der Freisinnige Verein Herrn Hemmermann als Mitglied ausgeschlossen.

Preussische Polenpolitik. Vom Amtsdirektor in Sülzerup, Hr. Oberlesing, wurde am Montag ein Dienstreise mit achtzig-köpfiger Freit ausgeschrieben. Der Dienstreise, ein Optantensohn, hatte sich geneigt, die von der Regierung vorgeschriebene Stempelgebühr für seine Naturalisation zu zahlen.

Winteren-Subvention für Handwerker. Die Profite, die agrarische Kreise aus der preussischen Polenpolitik ziehen, haben die Handwerker neidlich gemacht. In der Zeit, in der die Polenpolitik der Vorladung gemacht, staatliche Hilfe zu gewähren, damit sich Handwerker in Städten Grundbesitz erwerben können. Was sich die preussische Regierung diesem neuen Zweig der Polenpolitik zuwendet, will eine G. m. b. H. selbstverständlich gegen ansehnliche Zinsen die Kredite gewähren. Vielleicht kommt in nicht zu ferner Zeit die Regierung den unheimlichen Leuten, die sich die Hilfe anverleihen, ihren Reichtum in Polen zu holen, mit einem Handwerker-Expropriationsgesetz zu Hilfe.

Bei den Landtagswahlen im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, die am Montag in aller Stille vollzogen wurden, sind nur bürgerliche Kandidaten gewählt worden.

Auch die Justiz kann irren. Der Antragsgegensele Karl Ramphaus aus Dortmund hatte, noch nicht 18 Jahre alt, einem Vogelschinder eine Uhr gestohlen und einem Arbeiter ein Portemonnaie gewaltsam entzissen, wofür er seinerzeit sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenverlust erhielt. Nachdem der Angeklagte seine Strafe verbüßt hatte, wurde das Urteil mit der Begründung angefochten, daß der Verurteilte zur Zeit des Begehrens des Verbrechens unmündig war, daß er also nicht

zu Zuchthausstrafe verurteilt werden durfte. Im Wiederholungs-verfahren erhielt Ramphaus unter Aufhebung des früheren Urteils vier Jahre sechs Monate Gefängnis wegen Raubes und Diebstahls.

Eine Zuchthausstrafe werden die Unmündigen zu erkennen war gelehrt unzulässig. Wenn trotzdem diese Fundamentalvorschrift des Strafgesetzes von fünf „gelehrten“ Richtern verlesen wurde und auch der Zuchthausverwaltung die offensichtliche Gesetzesverletzung nicht auffiel, so läßt dies einen Rückschluß darauf zu, wie überflüssig gelehrte Richter und wie haarsträubend geringwertig der Schutz und die Rücksicht auf Winterjährige ist.

Kriegervereine und Sozialdemokratie. Der Ausschluß der Kriegervereine folgende Leitätze aufgestellt:

1. Die Kriegervereine und die Sozialdemokratie haben, soweit es die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten gestattet, die nachstehenden Grundzüge zur Durchführung zu bringen:

1. In den Verbänden und Wahlvereinsvereinigungen sind die Kameraden über die Sozialdemokratie aufzuklären und bei geeigneter Gelegenheit an die Betätigung ihrer Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erinnern.
2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig freien Gewerkschaften angehören, solange diese sozial-krafftig Partei unterstützen.
3. Die beruflichen Interessen der Kameraden, die Arbeiter sind, sind außerhalb der Verbände und Vereinstätigkeit durch geeignete Kameraden tüchtig zu fördern, insbesondere durch solche, die als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer oder in anderer Eigenschaft dem gewerblichen und industriellen Leben nachsehen.

Mit beispielder Unverfrorenheit behaupten die Wähler der Kriegervereinsvereine, daß die Kriegervereine keine politischen Vereine seien. In der Tat sind sie nichts weiter als die Wähler-truppe der reaktionären Parteien. Sie proklamieren jetzt auch den Kampf gegen die freien Gewerkschaften und damit sich auf wirtschaftlichem Gebiet zu einer Schutztruppe des Schmar-machers geworden, die sich von den „Welken“ kaum noch dem Namen nach unterscheiden.

Unteroffiziersdrohheit. Der Unteroffizier Burchs vom 22. Inf.-Regiment in Meise ging bei einer Feldübungsübung auf einen seiner Untergebenen aus geringfügiger Ursache mit dem Seiten-gewehr los unter der Drohung: „Du Hund! ich stoße dir das Seitengewehr in die Wampe.“ Dabei stieß er den Wehrlosen mit der Scheide seines Seitengewehrs so heftig in die Seite, daß eine offene Wunde entstand. Zwei anderen Wehrlosen hatte er die Scheide des Gewehrs in die Brust gedrückt und sie so heftig in die Brust gedrückt, daß sie die Brust durchdrangen. Sechs Wochen Mittelarrest schienen dem Reichs-kriegsgericht eine ausreichende Sühne.

Husland.

Frankreich. Der Verlauf des Generalstreiks. Man schreibt uns aus Paris vom Dienstag:

Es ist vielleicht verfrüht, jetzt schon ein Urteil über den Generalstreik abzugeben, jedoch der Verlauf desselben stimmt uns wider Willen dazu. Ueber die Ereignisse, die ihm vorangegangen sind und ihn herbeigeführt haben, sind die Leser unterrichtet. Wir stehen nun vor der im ersten Augenblick rätselhaften Tatsache, daß der Generalstreik der Pariser Bauarbeiter vom Donnerstag, verurteilt durch die verurteilte Einschränkung des Versammlungsrechts der Streikenden von Vignaux-Doreuil und der Verhaftung von einigen unter ihnen, fast völlig gelang, während der Protestzeit auf die unermesslichen Schlägereien vom Donnerstag und der Verhaftung der herausragendsten Generalkonferenzen, in Paris. Das eine kam so überraschend wie das andere. Paris hatte gestern sein Streikvolk in nichts verändert. Dreizehn Tageszeitungen erschienen nicht, darunter unter Pariser Parteiblatt, die „Humanité“. Einige andere Blätter erschienen nur unvollständig, mit teilweise veraltetem Text. Die am meisten verbreiteten Wälder, Matin, Petit Parisien, Journal und Petit Journal, Klaffs und Scandalblätter niedrigster Sorte, deren Existenz allein eine permanente Gefahr für die Arbeiterbewegung ist, erschienen ein Jugend-rätselhaftes Erscheinung, daß die Wälder, die auf dem äußersten rechten Flügel der Generalkonferenzen in Frankreich stehen, die einzigen waren, die in erheblicher Ausdehnung streikten. Ihnen folgten die Bauarbeiter. Viele Arbeiter, als sie sahen, daß die übrige Arbeiterstadt der Parole nicht gefolgt war, kehrten wieder an ihre Arbeitsplätze zurück. Die Transport- und Lebensmittelarbeiter arbeiteten vollständig. In den übrigen Berufen war die Arbeitsruhe nur eine sehr schwache und trat fast gar nicht in Erscheinung. Woran liegt das? Zunächst ist zu bemerken, daß etwaig die Bauarbeiter und die Bauarbeiter in Paris eine starke Organisation haben. Zweitens ist die Arbeiterklasse so gut wie völlig das unumgängliche Bindes- und Aufführungs-mittel. Die sozialistische Tagespresse. Außer der „Humanité“ mit ihren 50 000 Lesern, gibt es nur noch in Grenoble und in Limoges sozialistische Tagesblätter, deren Verbreitung jedoch nicht groß ist. Die Arbeiterklasse war der bürgerlichen Presse auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und die hat das Privilegium in fruppelosester Weise ausgenutzt. Die unorganisierten Arbeiter — und auch die meisten organisierten Arbeiter — beteiligten sich deshalb nicht an dem Generalstreik, weil sie die Prüffriterien vom Donnerstag nach den Verhältnissen der bürgerlichen Presse für eine wilde, entmenschte Tölpel- und verhasstesten Generalkonferenzen als deren gegenstandslosen Verführer halten mußten.

Die Generalkonferenzen selbst, die bisher mit der bürgerlichen Stachelpresse geliebteigert hatten und sich hochgeehrt fühlten, wenn sie interviewt wurden, oder zu Befragungen einen Artikel über ihre revolutionären Pläne darin veröffentlichten

...denen, deren 10 zu 1000 ... im ... Verhältnisse ...

Die sozialistische Kammeraktion versammelte sich wohl ...

Zur Revolution in Russland.

Die Sozialdemokratie in der Duma. Die sozialdemokratische ...

Die Schredensherrschafft in den Ostprovinzen. Während ...

Bei einem Kundsturm ...

Die Not der Landwirtschaft.

Gerade in den letzten Monaten hat die Keuerung, unter der ...

Was war es denn, das man uns damals als Begründung und ...

Wass der hohen Getreidepreise ...

Wir wetten, unter unsern Lesern wird sich kaum der eine ...

Veruchen wir, den gestraubten Sach in vernünftigen Deutlich ...

Leidenschaftiges Schuldenmachen der Herren ...

(S. 164.) Laufende Schulden werden zu Wechseln, ...

(S. 165.) Es besteht auf diesem Gebiet teilweise eine regel- ...

(S. 167/68.) Im Offenen liegt der ...

Die Herren haben sich in Evidenzjahren ...

Netzt hat nun der Generaldirektor der Ostpreussischen ...

Sozialdemokraten. Wir lesen darüber in dem zitierten Artikel ...

Ihren Frontalangriff auf sie (die Dentschrift des Herrn ...)

Womit klärt sich ...

*) Das bedeutet: auf den „Wert“ des Gutes hinzugerechnet.

Volkswirtschaftliches.

Kartellterror. Den meist erfolglosen Erzählungen über ...

Der Herr Wortlaut dieses Briefes läßt keinen Zweifel an ...

Die Not der Landwirtschaft. ...

Bewerkschaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma J. S. Schatt ...

Die Aussperrung auf dem Vulkan. Die Mieter lehten in ...

Schiffbauereit. Auf den Stübchen Schiffswerften in ...

Abwehrstreik. Die Steinzeiger, die Maurer und ...

Verantwortlicher Redakteur: Oskar ...



3 extra billige Verkaufstage

für Handwerker und Arbeiter.

Sämtliche Artikel sind für diese 3 Verkaufstage **erheblich ermässigt**.
 Damit möglichst unsere Detailkundschaft von diesem extra billigen Angebot profitiert, geben Freitag, Sonnabend und Sonntag **an Wiederverkäufer nichts ab**.

Männer.

Arbeits-Joppen	98
Normalhemden	95
Normalhosen	90
Bunte Westen	2.50
Sporthemden	1.60
Hüte in allen Fassons	1.15
Hosenträger Gummi	38
Krawatten	28
Kragen 4 fach	25
Männer-Barchent-Hemd	1.10
Taschentücher bunt	1/4 Dbb. 45
Wichsleder-Schnürstiefel	4.45
Wichsleder-Zugstiefel	3.85
Segeltuch-Schnürschuhe	braun u. schwarz 2.75
Rossleder-Schnürstiefel	5.85
Boxleder-Schnürstiefel	7.90
Männer-Schürzen	65
Sport-Vorhemden	25
Männer-Hosen kräftige Strapazierstoffe	2.50
Monteur-Jacken u. Hosen	8.75 2.10 1.75

Frauen.

Frauen-Blusen	95 und 75
Kostüm-Röcke	2.50 1.75 1.25
Frauen-Unterröcke	1.75 1.25 95
Frauen-Strümpfe	braun, gestrichelt 30
Kopftücher	28
Frauen-Strümpfe	schwarz, deutsch, lang 48
Kalmuck-Unterrock	extra weit 1.10
Taschentücher	mit Hochblau u. bunter Rante 1/4 Duzend 35
Barchent-Frauenhemd	95
Chenille-Chale	mit Franzen 48
Hausschürze, Druck	75
Hausschürze, Gingham, extra weit	95
Frauen-Korsetts	65
Hauskleid, 6 Meter Stoff	1.90
Schürzenstoff für 1 Schürze	45
Barchent zur Jade, 2 Meter	75
Segeltuch-Schnürstiefel	3.95 3.45 2.95
Rossleder-Schnürstiefel	4.95
Segeltuch-Schnürschuhe	1.95
Leder-Spangenschuhe	2.20

Kinder.

Jockey-Mützen	25
Filz-Hüte	98
Sport-Hemden für Knaben	98
Kinder-Hemden weiß	45
Kinderlätzchen	7
Kinder-Taschentücher	5
Kinderkleidchen bis 6 Jahre	1.25 58
Knaben-Schürzen	65
Mädchen-Schürzen	48
Kinder-Haarbänder	5
Matrosen-Mützen	45
Gummi-Hosenträger	18
Sportgürtel	18
Krawatten	9
Rossleder-Kinderstiefel	21/24 25/26 27/30 31/35
	2.10 2.45 2.95 3.45
Boxleder-Kinderstiefel	21/24 25/26 27/30 31/35
	2.95 3.35 4.45 5.45
Knabenhosen mit Leinwand	1.95 95 75
Knaben-Anzüge in allen Größen	3.90 2.90

Lebensmittel.

Schinkenspeck	98
Rauchfleisch	98
Thür. Blutwurst	98
Thür. Salami	45
Thür. Cervelatwurst	7
Thür. Knackwurst	5
Landspeck geräuchert	58
Landleberwurst	50
Braunsch. Mettwurst	95
ger. Lachs	75
Reis	13
weisse Bohnen	13
grüne Erbsen	13
Einmach-Zucker ohne Blau	22
Gries	18
gebr. Gerste	14
gebr. Kaffee	34
Kakao garant. rein	95
Pudding-Pulver	5 Pfad 20
Frucht-Eispulver	Patet 10
Zitronen 10 Stück 80	20
Frische Tomaten	17
Frische Birnen	6
Frische Aepfel	7
Frische Aprikosen	28
Frische Pflaumen	22
Himbeersyrup	32
Frische Weintrauben	33
Gemischte Bonbon	1/4 Pf. 7
Gemischtes Konfekt	1/4 Pf. 8
Cakes	1/4 Pf. 8

Für den Haushalt:

Bettbezug weiß Linon mit 2 Rippen	3.15
Schlafdecke	1.35
Tischtücher weiß	60
Teller tief und flach	5
Tassen mit 2 Untertassen weiß und farbig	5
Kaffeekannen echt Porz. 6 Ber.	48
Kaffeekannen bunt bef.	68
Salatieren groß, echt Porzellan	28
Satz Töpfe konisch, massiv 6 Stück	1.25
Frühstücksbretter weiß und bunt	12
Vorratsstollen Zwiebelmuster	28
Kuchenteller echt Porzellan	32

Bettücher Halbleinen	1.25
Bettbezug mit 2 Rippen	2.50
Barchent-Bettuch	75
Tassen echt Porzellan bunt decoriert	16
Nachttöpfe	18
Bündeltöpfe rund 6 St.	32
Milchtöpfe braun, innen weiß 8 6	4
Terrinen groß, m. Deckel, weiß und bunt	68
Bratenteller echt Porzellan 18	8
Spirituskocher	35 22
Waschbretter	58 38
Wäscheleinen	48 28

Strohsäcke	98
Kaffeedecken	90
Eiserne Bettstellen	4.50
Scheuerbürsten	12
Schrubber	15
Stubenbesen	48
Klammern	Schopf 6
Esslöffel	5
Gemüsemesser	9
Zucker- u. Kaffeebüchsen	25
Messerkörbe	28
Kammkästen	15 9
Stuhlsitze	22

Wandschoner	25
Wachstuchspitze Meter	7
Matratzen	4.50
Stoppdecken	2.75
Wachstuchreste von	10 an.
Kleiderbügel 4 Stück	10
Waschständer	48
Zitronenpressen	9
Wassergläser	5
Bolzenplatten	1.75
Messerputzbänke	18 9
Glasteller	6
Badewanne Reform	14.50 13

1 Satz
Bedden:
 1 Oberbett
 1 Unterbett
 2 Kissen
 komplett
12.50

Hamburger
 Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
 Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstrasse
 60/61.

Einzelne
Gardinenmuster
 ca. 1 1/2 - 2 m
 lang
 durchweg
 45 und
25

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. - Druck des Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.



Ein Bankrott des Parlamentarismus.

Genosse A. Parneloff schreibt uns:
Die Daltung unseres beliebigen Genossen W. A. B. B. bei der Behandlung der Kongressfrage wird bei den meisten besser, die in ihm den gewandten Parlamentarier und talentvollen Führer des Proletariats bewundern, Beobachtern und Enttäuschung hervorgerufen haben. Trotzdem die Partei sich entschieden gegen die Kongressangelegenheit erklärt hatte und versprochen hatte, seine persönliche Ansicht nicht im Parlament gegen die Partei zu veröffentlichen, schlug er sich auf die Seite der sozialistischen Regierung, als diese die Kongressangelegenheit wollte, und nahm dadurch der ganzen Opposition die moralische Kraft. Dadurch hat er seinem Ansehen in der Partei und seiner Zukunft als sozialistischer Politiker einen schlimmen Schlag versetzt.

Wie ist es zu erklären, daß eine so glänzende Laufbahn einen solchen Ausgang nehmen konnte? Es handelt sich hier nicht um die besonderen persönlichen Faktoren in diesem Falle, sondern um die allgemeinen Umstände, die ihn zu einem Symptom in der Entwicklung der proletarischen Bewegung machen. Ein anderes Symptom ähnlicher Art, wenn auch viel weniger unverständlich, war das Zurücktreten des Genossen Perri, der mit W. A. B. B. den angesehensten Figuren auf den internationalen Kongress gehörte, aus der Debatte des Zentralorgans der italienischen Partei.

Wenn man hier von einem Bankrott des Parlamentarismus reden will, bezieht sich das durchaus nicht auf den politisch-parlamentarischen Kampf des Proletariats überhaupt, sondern nur auf seine besondere Erscheinungsform, den man den Parlamentarismus der glänzenden Politiker nennen könnte.

Das verflozene Dritteljahrhundert war im proletarischen Massenkampf das Zeitalter des Parlamentarismus. Als die Niederlage der Pariser Kommune gezeigt hatte, daß der bürgerliche Staat fest begründet und nicht durch bewaffnete Aufstände eines noch ungenügend gesuldeten Proletariats zu erschüttern war, griffen die Arbeiter zu der Waffe des parlamentarischen Kampfes. Sie machten von den bürgerlichen Institutionen Gebrauch, um im stetigen Kampfe mit der Bourgeoisie allmählich vorzubringen und die Waffe aufzuführen. Das Proletariat mußte sich zur politischen Partei, zur parlamentarischen Interessvertretung organisieren und mit den Mitteln des Parlamentarismus, mit Rede gegen Rede in Parlament und Wahlversammlung den Feind bekämpfen.

Dabei traten in allen Ländern Personen in den Vordergrund, die durch ihre besonderen Fähigkeiten zu diesem Kampfe am geeignetsten waren; meist aus bürgerlichen Kreisen stammend, setzten sie ihre Talente in den Dienst unserer Sache. Glänzende Redner, schlagfertige Polemiker, tüchtige Kenner der parlamentarischen Praxis, scharfsichtige Politiker, waren sie imstande, in der Redebühne die Schwächen des Gegners herauszufinden und ihn im richtigen Moment zu treffen. Und wie glänzende Schläger haben sie in den Parlamenten gefehlt! Wie eindringlich klang aus ihrem Munde die Stimme des unterdrückten Proletariats, seine Anklage gegen das herrschende System, seine Begehierung für das neue Ideal und die Vertreter der Klasse, die dabei Spektakeln laufen mußten, konnten ihre moralische Niederlage nur durch die brutale Stimmengewalt werden.

So wurden diese Männer zu wichtigen Faktoren im parlamentarischen Leben, und spielten sie eine bedeutende politische Rolle. Die Erfolge, die die Arbeiterbewegung in der Gestalt von Reformen erzielte, erschienen als Erfolge ihres Bestens. So mußte von selbst die beschränkte Auffassung hervorzuwachen, daß der eigentliche Massenkampf in den Parlamenten, als parlamentarischer Parteikampf geführt und entschieden werde. Sie führten ihn im Auftrage der Arbeiter, ihrer Wähler. Nicht auf die proletarische Masse kam es also in erster Linie an, sondern auf die richtigen Vertreter. Möglichst viel Wähler für unsere Partei gewinnen mußte bei dieser Auffassung das Ziel der Propaganda sein. Deshalb sollte auch die Masse den in der Hand der Politik erfahrenen Führern möglichst freie Hand lassen. Ein solches Verhältnis von Führer und Masse ist am besten als politische Paternoster zu bezeichnen. Es entspricht einer noch mangelfähigen sozialistischen Durchbildung des Proletariats, das eben erwaucht, sich noch nicht den künftigen Herrscher fühlt, froh ist, wenn hervorragende Männer seine Sache vertreten, und sich von ihnen führen läßt. Es entspricht aber auch einer unvollkommenen sozialistischen Einsicht dieser Führer selbst.

Das ist schon deshalb nicht anders möglich, weil nicht das gründliche Verständnis der sozialistischen Theorie, sondern die reformerische und politische Begabung sie in den Vordergrund brachte. Sie verstanden die Notwendigkeit des durch den Massenkampf der Arbeiter zu erreichenden Sozialismus, aber ihre Auffassung der Bedeutung der Person gegenüber der Masse war noch ganz bürgerlich. Denn der Parlamentarismus kam nicht selbst die Arbeiter befreien; er kann nur die Waffe aufführen, die Massenbewußtsein werden. Was an positiven Erfolgen erzielt wird, hängt nicht von der Fähigkeit einiger Vertreter, sondern von der Macht der Klasse ab. Dies nicht einzusehen war die Schwäche jener glänzenden Parlamentarier. Sie wollten durch persönliche Begabung die Aktion der Klasse ersetzen; sie wollten durch die Kraft ihrer mit einem mächtigen Prinzip behafteten Persönlichkeit Aufgaben lösen, deren Lösung nur die Frucht der heranzreifenden Macht der Massenorganisation sein konnte. Sie täuschten sich über ihre eigene Kraft, als sie glaubten mehr erreichen zu können, als dem augenblicklichen Bewußtsein der Klasse entsprach.

Bei uns in Deutschland gibt es auch manchen Genossen, der ihrem Beispiel nachfolgen und eine glänzende politische Rolle

spielen möchte. Aber die Verhältnisse lassen hier Politikern, die in höherer Weisheit für die Masse handeln und als ihren politischen Wohltäter auftreten möchten, keinen Raum. Die historische Entwicklung hat bewiesen, daß keine Personen sondern nur die Klassen selbst hier eine politische Rolle spielen können. Hier ist klar zu sehen, was anderswo durch den parlamentarischen Schein verdeckt wird, daß die wirkliche Größe eines sozialistischen Politikers darin besteht, nicht mehr als ein Mundstück seiner Klasse sein zu wollen; denn alle persönliche Größe ist zurecht gegen die Kraft, die aus einer revolutionären Klasse selbst fließt. Was ein hoch entwickeltes Proletariat in seinem Führer liebt, ist nicht der über ihm stehende Wohltäter sondern der beste Teil seiner selbst.

Das Zeitalter der glänzenden Parlamentarier geht zu Ende. Einerseits kümmert sich die Bourgeoisie nicht mehr um moralische Niederlagen und denkt sie nur noch an ihre materiellen Nachmittels; dann bleiben die Reformen aus, denn hilft kein Reich mehr sondern Macht muß gegen Macht gestellt werden und die Masse selbst muß hervortreten. Andererseits wächst die sozialistische Einsicht, die Organisation und damit das Selbstgefühl des Proletariats immer mehr; es nimmt seine Geschicke selbst in die Hand und kann der Vormundschaft entgehen. Dabei sind dann Konflikte des „höheren staatsmännlichen Blicks“ des Führers und des klaren proletarischen Klassenbewußtseins der Masse unvermeidlich. Sie sind das Symptom eines entwickelteren Stadiums des Klassenkampfes. Und nur dann wird ein verdienstvoller sozialistischer Politiker nicht zu einem Demozis in dieser Entwicklung werden, wenn er sich zeitig durch die Tatsachen dahin belehren läßt, daß im Befreiungskampfe des Proletariats nicht seine Persönlichkeit sondern seine Einsicht und seine Massenorganisation die entscheidenden Machtaktoren bilden.

Halle und Saalkreis.

Salze, den 6. August.

Wie man das liebe Publikum einleitet.

Die vornehme Alg. Ztg. legt ihrer Hambolb Lesern wieder einmal einen Frei vor, der den eisen die Menschen anfein würde. Aus einem Erlaß des Schweizer Militärdepartements, der im deutschen Militär-Wochenblatt abgedruckt ist, befristet die Alg. Ztg. ein Gebrauh, das das Gegenteil von dem ist, was eigentlich der Erlaß beudeut. In dem Erlaß heißt es u. a., daß die Kraft eines Volkes im Kriege der schwersten Probe unterworfen ist, und daß diese nur ein Volk bestehen kann, das ferngefreudig und von patriotischer Bestimmung erfüllt ist. Die Armees ist das Werkzeug zum Schutze der Unabhängigkeit und Selbständigkeit eines Volkes und Staates; sie wird versagen, wenn sie nicht ihre Würdigen in der Linie hat, denn aus dem letzteren hängt sie ihre Kraft, gewinnt sie ihren sicheren Halt; in seinem Vertrauen findet sie den Sporn zu höchster Leistung, zu Anstrengungen, Entbehrungen, Opfern und Weiden aller Art. Darum müssen Volk und Armees eins sein, wenn sie die Probe eines Krieges erfolgreich bestehen wollen...

Weiter heißt es: Als vornehmste Ziele bezeichnen wir: 1. Die Gerbeführung von Sicherheit bei den Wehrmännern aller Grade in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muß, um im Kriege nicht auf Befehl, sondern aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können. 2. Die Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die in allen Lagen standhält. 3. Die Weidung und Pflege der Dienstfreudigkeit und des Vertrauens in die Fähigkeit unseres vaterländischen Wehrheims. Mit dem Militärsystem kann ein kriegerisches Heer nur dann geschaffen werden, wenn diese Ziele miteinander (also von Armees und Volk) angestrebt werden; sie sind nicht voneinander zu trennen.

Die bis auf die Schweden künigsreue vornehme Alg. Zeitung folgt nun schlaureweife darauß, daß auch in der Schweiz der Wert und die Bedeutung einer starken Armees anerkannt werde. Daß es ein Militärsystem ist, wie es die Sozialdemokratie wünscht (unter Ausschluß der auch der bürgerlichen schweizerischen Republik noch anhaftenden militärischen Schattenseiten) scheint der vornehmsten Zeitung Gallens noch nicht bewußt zu sein.

Aber die Verprechung des Erlasses würde doch seinen Zweck verfehlen haben, wenn man nicht der verhassten Sozialdemokratie eins dabei auswüsste. Darin sind sich alle „unparteiischen“ und „vornehmen“ Wlätter einig. Und so plappert die vornehme Zeitung das Annemerkn der bürgerlichen Kinderstube nach, die Sozialdemokratie strebe unangelegt dahin, eine Scheidewand zwischen unserem Volk in Waffen und dem im bürgerlichen Kleide aufzurichten.

Diese nützliche Müge kann ja zum Schaden reizen. Ist nicht das gerade Gegenteil der Fall? Wird dieser Scheidewand nicht hinsichtlich den Anhängern des Militarismus aufgerichtet? Wir wissen, daß das Volk in Waffen aus dem Volk im bürgerlichen Kleide hervorgeht und daß daher beide „Wlätter“ eins sind, eins sein müssen, um die heutige sogenannte „göttliche“ Gesellschaftsordnung unzutrennen. Deshalb ist auch eine Scheidung zu konstruieren, weil nur Einigkeit uns zum Ziele führen wird.

Den schönsten Wurzelbaum schlägt aber die Alg. Ztg. mit der Behauptung, daß der schweizerische Erlaß nur beweise, daß mit aller Kraft dem Wunsche der Sozialdemokratie nach einem Militärsystem entgegengearbeitet werden müsse. Die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie jemals in Liebe zu „Ratser und Reich“ entflammen werde, kann aber die Alg. Ztg. ruhig begraben, wie auch sie selbst mit ihrer pendelnden Wogel schon längst begraben sein wird, wenn die Sozialdemokratie das Militärsystem einführt.

Zur Verpachtung des Stadtbutes

Während der bisherige Pächter des Stadtbutes, Herr Schramm, bei der Wiederverpachtung nur 23 000 Mk. geboten hat, lautet die Offerte des Kandidats E. Wölgel in Aussicht auf 28 000 Mk. und die des Amtmanns Walter auf 28 000 Mk. Es wird berichtet, Herr Walter habe an sein Gebot Bedingungen geknüpft, deren Bemühtigung wesentlich mehr ausstagen würde als sein Nebenbuhler ausmacht. Erst nach Kenntnisgabe dieser Bedingungen wird ein Urteil darüber möglich sein. — Das Stadtbuch umfaßt an eigenen Wäldern rund 157 1/2 Hektar. Herr Schramm bezahlte früher 23 000 Mk. Jahrespacht; durch Abtrennungen hat sich die Summe auf 20 962 1/2 Mk. erniedrigt. Er hat somit jetzt reichlich 2000 Mk. mehr geboten als bisher. Das konnte er gut und gern tun. Auch bei seinem neuen Gebote will er nur im Durchschnitt 148 Mark für das Hektar zahlen, also pro Morgen etwa 38 Mk. Das ist viel zu wenig. Herr Wölgel bietet reichlich 161 Mk. pro Hektar. Auch dieses Angebot kann noch nicht befriedigen. Der Erlaß würde bei einigermaßen sachgemäßer Bewirtschaftung einen wesentlich höheren Reingewinn erzielen können. Es ist nicht zu erleben, warum zwar die Stadt die Produktion von Gas, Elektrizität und Wasser in eigener Regie betreibt, aber die viel einfachere Bewirtschaftung eines Landgutes nicht selbst sollte in die Hand nehmen können.

Vom Selbstmord

Zu dem Selbstmorde des 14jährigen Dienstmädchens Emma Stolle aus Hettstedt, die Anfang voriger Woche den Tod in der Saale suchte und fand, ist noch zu berichten, daß sie nicht nur die Wirtin des heim Kaufmann Schüller, Kerkbergstraße 25, zu befragen hatte, sondern auch die der Schwägerin. Der Mord des Mädchens ist nun verurteilt; es kann nicht mehr erzählt, wie nach und nach die Hoffnungslosigkeit und das Uebermaß von Druck in Verzweiflung umgeschlagen sind, so daß der tödliche Gedanke des Selbstmordes sich eintrahlen und zur Tat werden konnte. Wenn Frau Schüller den Eltern des Mädchens gegenüber — der Vater ist ein sehr reichstretter Mansfelder Bergmann — behauptet hat, das Mädchen sei viermählig ein gewiesenes, so ist das recht bequem. Nur sagt sich jeder, daß ein viermähliges Mädchen nicht daran gedacht haben würde, den Tod zu suchen. Als die Eltern mit einer ihnen bekannten, hier wohnenden Frau bei Frau Schüller erschienen, um die Sachen des Mädchens abzuholen, verweigerte anfänglich Frau Schüller die Herausgabe, weil sie durch den Selbstmord des Mädchens 11 2 1/2 Pfennig gehabt habe und ein anderes Mädchen hätte suchen müssen.

Kein Dienstmädchen vor es, das den Tod in der Saale gesucht hat, sondern die Ehefrau des Mannes Reichs, die nach einem gelichen Wirt Selbstmord beging. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Ein freies Diebstahlshand hat ein bis jetzt noch unermittelt gebliebener junger Mann auf der Delitzschstraße verübt. Er ging in die Wohnung einer Handwerkerin angeblich in geschäftlicher Angelegenheit. Als die Frau zur Wohnung der Handwerkerin in den Laden mußte, schickte er eines der anwesenden Kinder auf die Straße, dem anderen schloß er einen Schlüssel über die Ohren, stahl dann ein frei daliegendes Vortempeum und verschwand, ohne keine Abreise zu hinterlassen.

Das getrige Gewitter brachte auch in unserer Stadt einige Wühlchläge. In der Laubentriebe fuhr der Blitz in einem Hause durch den Schornstein in eine Kugel, befeuerte eine Frau, die aber noch keinen Schaden erlitt, an, außer daß er das Dach befeuchtete und einige Riegel auf die Straße warf. — Das Gewitter setzte auch das Drehtrommel des städtischen Elektrizitätswerks außer Betrieb, so daß es weder Beleuchtung noch Motorkraft in den weiteren Stadtvierteln gab.

Die Neugestaltung am Kaiser Wilhelmdenkmal erstreckte sich auf alle Personen. Wölke erhielt als Walden des Reiches eine reichliche Verschönerung; er sollte damit wohlgefühlt auftreten, daß die Gekrönte über das Denkmahl sehr verärgert sind. Der Deutsche Wlächel erhielt als Zeichen des Fortschritts eine Automobilbrille und zum Zeichen beider, daß bei Einführung einer Zigaretten-Versteuerung dem Wlächel Jigaren unerwünscht werden, eine lange Pfeife, die allerdings auch als Zeichen der geschäftlichen Beschäftigung gelten könnte. Die beiden schließlichen befehlenden Wlächel wurden angeordnet ihres sehr unvollständigen und unästhetischen Kopfs mit einem Antiferienhelm begym. roten Kopfschiff befehdet. Der Helm würde wohl selbst dem schwächsten Sittlichkeitsapostel genügt haben, aber das rote Kopfschiff, das die Wlächel Sozialdemokraten vermindlichen soll, nur ein reines schlechter Scherz der Denkmalsschmieder und brachte ihnen die verdiente Strafe des Totschweigens. Hätten sie anstatt eines roten Kopfschiffes einen Kavalleriehelm und vielleicht noch Banner und Kanone verwendet, so würden die mit Kanonen nach Spagun schießenden Spießbürgergelehrten das mit dem nötigen Werkzeuge gemeldet haben. Aber? Hebrall muß auf die vermaledeite vaterländische rote Hütte angespielt werden, die schon monden den Appetit verdorben hat.

Der Ballonanstieg im Zoologischen Garten fand zum Anfang an unter einem ungünstigen Zeichen. Am Sonntag ließ das schlechte Wetter überhaupt keinen Aufstieg zu und als sich gestern ein zehnterliches Publikum verammelt hatte, um dem Aufstieg beizuwohnen, kam weder Jupiter Windus und machte alle Freude unmöglich. Zwar stieg der Festballon erst nach 5 Uhr mit drei Personen an, aber ein früh einsetzender Wind (von dem Genitler) brachte den Ballon tief herab und brachte die Gondelinsassen in Ungewissen. Der eine der Herren stieg auf den Rand der Gondel, hielt sich am Netzwerk des Ballons fest und sprang dann, als die Gondel der Erde nahe kam, auf die Erde. Der nützliche bin und die benedichte Ballon riß dann einen starken Wl von einem Baume ab und zertrümmerte eine große Gaslaterne, ehe es gelang, den an einem Seile hängenden Ballon auf seinen bestimmten Platz zu bringen. Unserer Meinung nach hätte der Ballon an zwei Seilen gefestigt sein müssen. Wenig nach 1/2 Uhr stieg dann Prof. Kauts mit dem Ötmer des Zoologischen Gartens doch noch auf. Nützig und sicher verschwand dann der große Ballon

Kostüme Staubmäntel Paletots Jacketts Umhänge
 Kleider Blusen Röcke Kindersachen
Loewenmahl
Räumungs- sind am billigsten.
Preise Man sehe die Schaufenster!

aus dem Gefängnis der vielen Tausend Menschen, die auf Strafen und Wägen dem Abgrund schaueten. Die mitgeteilt wird, ist die kleine Luftschiffchen bis zu 800 Meter Höhe aufgestiegen und nach 7 stündiger Fahrt ohne Schwierigkeit zwischen Küsten und Guntenberg gelandet.

Reibeburg, 6. Aug. (E. W.) Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Wirtesgutes und zündete sofort. Von den bei der Scheune beschäftigten Arbeiterinnen mußten zwei heftig brennend vom Orte getragen werden. Sämtliche in der Scheune befindlichen Getreide sowie Strohvorräte und Gerätschaften verbrannten.

Prüßisch, 5. August. Unbekannte Diebe haben bei einem hiesigen Einwohner einen nächtlichen Besuch abgestattet und ihn um 200 M. erleichtert.

Zeitz, 5. August. Das Gefängnisstrafe nicht immer befehdet wird, beweist ein Fall, der sich am Montag hier zugetragen hat. Ein Mann aus dem Gefängnis entläßt Arbeiter vor dem Name ist leider nicht genannt über ein 17-jähriges Mädchen, schleppte es in ein Weizenfeld und verweigerte es dort. Der freche Dieb wurde verhaftet und wird jetzt von der Genamerie gelacht.

Körnern, 5. August. Arbeiterreville. Der jugendliche Arbeiter Hoffmann geriet in die Dreifachlinie, wobei er vier Finger der rechten Hand einbüßte. So jung und schon zum Krüppel geworden.

Gerichtssaal. Schöffengericht.

Oste, a. S., 5. August.
Heberbetene „Höflichkeit“. Ein früherer Wirtmeister des Einfuhrvereins der hiesigen Kohlenbändler war am Vormittag des 11. März ds. Js. auf dem Güterbahnhof mit einem Schürmeister in Streit geraten. Der Wirtmeister führte die Aufsicht über den Verladeplatz des Einfuhrvereins, der auf dem Güterbahnhof ein besonderes Geisetz hat, er forderte den Schürmeister, der mit Kohlen befördert war, auf, mehrere Wagen etwas zurückzuführen zu lassen, um den Zugang zum Kohlenbühnen frei zu bekommen. Der Schürmeister soll jedoch in barischem Tone abgelehnt haben. Der Wirtmeister soll darauf ärgerlich gerufen haben: „Sie sind ein ganz gemeiner, ungebildeter Mensch! Wenn Sie meine Befehle nicht befolgen wollen, mögen Sie sich vom Plage lösen, aber Sie können noch eine Nacht Prangel besuchen.“ Der Schürmeister beschränkt vor Gericht entschieden, barisch geworden zu sein, ebenso verächtlich der Wirtmeister nicht minder bestimmt, sich befehlende Worte nicht erlaubt zu haben. Der Schürmeister habe nur deshalb Anzeige gegen ihn erstattet, um seiner Weidwede bei der vorgelegten Weidwede vorzukommen. Das Gericht hielt jedoch die beidseitigen Behauptungen für erwiesen und erkannte gegen den Schürmeister auf 30 M. Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte in Anbetracht des wiedererhaltenen Vorwurfs, an dem sich wohl auch der Wirtmeister in lebhafter Weise beteiligt haben möge, 10 M. Geldstrafe für ausreißend gehalten.

Parteinachrichten.

— Zum Parteitag in Nürnberg. In der am 26. Juli abgehaltenen Generalversammlung des Kreisvereins Königsberg-Land-Bezirksverband wurde im Anschluß an ein Mehrzweck des Genossen Bundes über den Nürnberg-Parteitag folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Der Parteitag möge beschließen: Der gemeinsame Beschluß des Parteivorstandes und der Generalkommission betrachte den Parteitag als in dem Maße, wie die Ausführung der Mittel zur Unterstützung ausgeführt erhält folgende Fassung: „Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind für die allein politischen Organisationen aus der Zentralliste der Partei, für die allein gewerkschaftlich Organisierten aus der Zentralliste der Gewerkschaften und für die beiden Organisationen Angehörigen aus beiden genannten Klassen zu gleichen Teilen zu zahlen.“ Die Genossen in Wart stellen den Antrag, der Parteivorstand möge Mittel und Wege ausfindig machen, um eine Verbilligung der neuen Zeit herbeizuführen, die es einem größeren Teil der Genossen ermöglicht, Leser derselben zu werden.

Die letzte Parteiverammlung des Stuttgarter Sozialdemokratischen Vereins beschäftigte sich mit dem Parteitag in Nürnberg. Nach kurzer Begründung durch den Vorsitzenden Genossen Wegmeyer gelangte ohne Debatte ein Antrag zur Frage der Jugendorganisation mit allen gegen zwei oder drei Stimmen zur Annahme. Der Parteitag hat den Beschlüssen des Parteivorstandes das Bestehen von selbständigen unpolitischen Jugendorganisationen nach wie vor im Interesse der proletarischen Jugend für nötig und empfiehlt den Parteigenossen, sie nach Kräften zu unterstützen. Der Parteitag beantragt ferner den Bildungsausschuß, die Herausgabe einer sozialistischen Jugendzeitung in die Wege zu leiten.“

Die Parteibereine in Göttingen und Osnabrück sprachen sich gleichfalls für die Selbständigkeit der Jugendorganisationen aus. Aus ganz Württemberg dürfte kaum ein Delegierter zum Parteitag entandt werden, der eine andere Stellung zu der Frage einnimmt. Es muß anerkannt werden, daß die Jugendorganisationen in Württemberg trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits Lichtiges geleistet haben. Zu Differenzen mit der Partei oder den Gewerkschaften ist es nirgends gekommen.

— Der Wahlvereinsvorsitzende als Einbrecher. Im den deutschen Arbeiter die Erfüllung ihrer Organisationspflicht zu vereinfachen, bringen Post und Reichsverbandsvorsitzenden Listen solcher Personen, die in der Arbeiterbewegung Gelder unterschlagen oder sonstige Unehrenhaftigkeiten begangen haben oder begangen haben sollen. Mit welcher Zwecklosigkeit derartige Listen zusammengestellt werden, haben wir schon mehrfach gesagt. Heute müssen wir in Nürnberg schon feststellen, daß die Post neben anderen zum Teil schon widerlegten, am 21. Juli aufstieß. Sie teilte mit, daß der Dresdner Alfred Weg. Vorsitzender des sozialdemokratischen Wahlvereins in Burgdorf, Werdener Hammer vor kurzem verhaftet worden sei, weil er einen Schlafburden, der dort bei einem Drechsler wohnte, aus seiner Kommode mittels Einbruchs 21 Mark gestohlen habe, um damit das Defizit seiner Kasse zu decken.

Diese Nachricht tauchte zuerst auf im Burgdorfer Kreisblatt, wo man ganz genau wußte, daß Weg, der erst vor kurzem dort zugereist war, den Vorsitzenden des sozialdemokratischen Wahlvereins am Orte gewesen ist. Nach ordnungsparteilicher Gespinntheit verweigerte die Redaktion des Kreisblattes dem Vorsitzenden des Wahlvereins die Aufnahme einer Verurteilung.
Da Weg, der im Holzarbeiterverband organisiert war, des Einbruchsverhältnisses schuldig ist, wird die demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung ergeben. In Burgdorf macht man sich eigene Gedanken über die Sache.
Zur Kennzeichnung preußischer Zustände verdient in der Angelegenheit noch folgendes erwähnt zu werden. Am Tage nach der Verhaftung wurde Weg freigelassen, worauf er wieder bei dem früheren Meister in Arbeit trat. Am selben Tage noch,

während der Gehilfe in der Werkstatt beschäftigt war, kam ein Holzarbeiter und legte dem Meister ein Schriftstück vor, worin dieser befristet, daß er Weg entlassen werde. Der Meister dachte bis dahin nicht an eine Entlassung des Arbeiters, als er aber das Schriftstück las, mußte er ein. Der Beamte ließ sich aber das gleiche die Quittungsart für die Inzahlungverpflichtung geben, und verwarfte er Verz abermals wegen — „Fluchtverdacht, weil er arbeitslos sei!“
So einfach macht man es, um einen Arbeiter wegen „Fluchtverdacht“ hinter Kerlergitter zu bringen.

Gewerkschaftliches.

Italien. Der Streik in Parma führte zu Differenzen zwischen Syndikalisten, Partei und Gewerkschaften. In Parma hat am 20. Juli eine Konferenz stattgefunden, bestehend aus Vertretern des Parteivorstandes, der parlamentarischen Gruppe, der gewerkschaftlichen Zentralverbände (Confederazione del lavoro), der Landarbeiterversammlung (Associazione dei lavoratori agricoli), um den Bericht der von diesen Verbänden eingesetzten Untersuchungskommission entgegenzunehmen. Es handelte sich um den Streik in Parma.

Bei Beginn des Streiks hatten der Zentralverband der Landarbeiter und die Arbeiterkamer von Parma gemeinsam gearbeitet. Es war beschlossen worden, den Streik nicht auf andere Gebiete übergehen zu lassen. Diese Abmachung hat die syndikalistische Kammer nicht gehalten; sie suchte die Bewegung weiter auszudehnen, z. B. auf Borgo S. Donnino. Wegen dieser und anderer Dinge kam es zwischen den beiden Körperschaften bald zum Bruch. Die oben genannten Korporationen haben sich schließlich veranlaßt, am 10. Juli ein Untersuchungskomitee einzusetzen und ferner den Beschluß zu fassen, die Verteilung der einlaufenden Untersuchungsblätter selbst in die Hand zu nehmen. Durch den Bericht der Kommission wird nun folgendes festgestellt:

Die Zahl der Streikenden ist von den syndikalistischen Führern derselben maßlos übertrieben; mehr als 15 000 haben am Streik niemals teilgenommen, also weniger als die Hälfte, wie man nach den Mitteilungen der Führer glauben machen wollte. Noch gegenteiliger Behauptungen ist jetzt der Streik zu Ende. Die Gelder, welche durch die Solidarität der Arbeiterklasse, namentlich durch die Ankäufe in der sozialistischen Presse, zusammengebracht wurden, sind zum Teil planlos verbraucht worden. Die Arbeitskammer habe Fehler auf Fehler gehäuft. Die Kommission stellte in 25 Orten, die am Streik beteiligt waren, Erhebungen an und ermittelte in diesen 11 243 Streikende, inbegriffen die Frauen. Jetzt sind noch 8066 Personen vorhanden, die nach der Zählmethode der Syndikalisten noch als Streikende betrachtet werden könnten. Die meisten davon aber arbeiten bei den kleinen Wärdern, oder sind bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt, während 1339 ausgewandert sind. An Arbeitslosen sind 2810 vorhanden, andererseits wurden im ganzen Gebiet etwa 4000 Streikbrecher festgestellt. Von einem Generalstreik konnte in Wirklichkeit zu keiner Zeit die Rede sein.

Soweit die Feststellungen der Kommission, die auf eingehenden Ermittlungen beruhen. Die Konferenz beschloß, die Geldsammlung durch das italienische Proletariat von nun an einzustellen. Die noch vorhandene Summe von zirka 24 000 Fr. soll das Untersuchungskomitee nur noch für die Opfer des Streiks verwenden (für Rechtschaffen, die Familien der Verurteilten usw.).

Diese behauerlichen Vorkommnisse sind nicht eine zufällige Erscheinung, sie beruhen nicht auf Fehlern einzelner Personen, sondern auf den gegensätzlichen, prinzipiellen Anschauungen innerhalb der italienischen Arbeiterbewegung. Die syndikalistische Richtung sucht die Gewerkschaften immer mehr in das anarchische Lager zu drängen, wo der Generalstreik als das einzige und wahre Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse gegrienen wird. Als der Kampf in Parma keine Aussicht auf vollen Erfolg mehr bot, fanden die Führer nicht den richtigen Weg zu einem würdigen Rückzuge. Gerade von dort ab wendeten sie ihre, für die kämpfende Arbeiterklasse so verderbliche Methode an, die darin besteht, den Kampf des Kampfes wegen zu führen. Die Syndikalisten finden ihren Rückhalt namentlich in den losen Arbeiterkreisen. Ihnen gegenüber stehen die zentralen Berufsverbände. Diese (dazu gehört auch der Zentralverband der Landarbeiter) und die Partei, die namentlich die Gelder für die Streikenden beschafft haben, fühlen sich deswegen mit Recht verpflichtet, einzugreifen, um Klarheit zu schaffen. Das oben wiedergegebene Resultat der Untersuchungskommission rechtfertigt durchaus das Vorgehen der genannten Korporationen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Der befristete Streikbrecher. Unter der Spitzmarke: „Ein Oberhirt als Streikbrecher“, hatte der Vorwärts am 28. März berichtet, daß bei einem Streik in der Giengeheier von Gubitz in Leipzig, der Kirch-Zwunderer Gewerkschaftsleiter M. Strobelst aus Dreslau, arbeitslose Gewerkschaftler als Streikbrecher vermittelt hat. Wegen der Ueberdritt strenge Strobelst Klage gegen den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts, Genossen Dawidsohn, an, wurde aber damit vom Dreslauler Schöffengericht abgewiesen. Das Gericht erachtete als erwiesen, daß Strobelst Streikbrecher vermittelt habe. Mit dem Ausbruch „Streikbrecherang“ ist deshalb nur eine Ladung besetzt worden. Gegen dieses Urteil liegt Strobelst Berufung ein. Die Dreslauler Strafkammer hat daraufhin jetzt den Genossen Dawidsohn zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, indem sie in dem Ausbruch „Streikbrecherang“ eine formelle Beleidigung erbliebt.

An der Ladung, daß ein Kirch-Zwunderer „Arbeiterführer“ Arbeitsmilie vermittelt hat, wird durch dieses Urteil natürlich nicht geändert.

Aus dem Reiche.

Dresberg (Sachsen). Grete Weiers Mutter nicht nachsichtig. Gleich nach der Hinrichtung wurde gemeldet, daß die Mutter der Grete Weier, die Bürgermeisterschwester von Dresden, durch die Aufregungen beim Abschick von ihrer Tochter geisteskrank geworden sei. Die Anstaltsdirektion des Zuchthauses in Walldorf, in der sich die Mutter aufhält, erlaubt jedoch, daß die Frau Weier sich gesundheitslich wohl fühle und ihre ganze Lage sehr verständig beurteile.

Dresden. Der pathologische Kaufzustand des sich befindenden Gefängnisgehilfen. Wie wir gestern mitteilen, ist der Anstaltsgehilfe Caspari in Bautzen von der Dresdener Kunstausstellung beim Diebstahl erwischt worden. Zu dieser Affäre schreibt der Neurologist Dr. med. Hoffmann in Bautzen einem Dresdener Blatte: „Als behandelter Arzt des Verhafteten habe ich nach allen Mitteilungen und Umständen den Eindruck, daß es sich um einen sogenannten pathologischen Kaufzustand handelt, in

welchem dem Betroffenen die Verantwortlichkeit für sein Tun nicht zurechenbar werden kann. Derlei Meinung ist auch derjenige Arzt, in dessen weiterer Beobachtung sich Herr C. zurzeit in der nächsten Nähe Dresden befindet.“
Der Anstaltsgehilfe Caspari, der wohl weiß, wie oft schon den Anlassen der Landesanstalt das Verwerfliche des Betreffenden in fremdem Eigentum ausgemerzt hat, kann natürlich nicht dann sofort einen Dummheitsanfall erlitten haben. Der Psychiater sagt, in einem „pathologischen Kaufzustand“ liegt gegen das 7. Gebot vergangen haben. Die Gerichte werden dem Mann also freisprechen müssen, damit er seinem geistlichen Amte in der Landesanstalt zu Bautzen wiedergehen werde.

Damburg. Nord und Süd. Der Versuch. Der frühere Notar und jetzige Rentier Schelle gab Wittwoch früh auf seine noch schlafende Frau einen Schuß ab, der sie in die linke Schilfte traf; dann schloß er sich in der Kammer. Schmecker kam wurden beide in das Krankenhaus gebracht, an dem Hoffmann der Frau wird gewiselt. Die Eheleute machten der kurzen Zeit eine Ehebrief, worauf der Ehemann seine Stellung aufgab. Am Wittwoch begab er sich auf das Gefängnisamt, um eine Summe zu erheben, die ihm aber verweigert wurde. Schmecker beschloß darauf einen Brief an einen Bekannten, worauf er erklärte, nicht länger leben zu können, worauf er die Zeit begangen zu haben scheint.

Oepeln. Kulturarbeit mit dem Peise. Wittwoch früh wurde der Arbeiter Johann Suga aus Kuraua durch den Schwarzhirt Schmieß aus Dreslau enthaupet. Suga hatte am 6. Februar die Degemeistersfrau Hinte in ihrer Wohnung ermordet und beraubt.

Vermischtes.

Zeppelins Ballon verbrannt.
Der Ballon des Grafen Zeppelin, der in Göttingen bei Stuttgart niedergegangen war, ist vollständig verbrannt. Der plötzliche einbrechende Wind riß ihn eine Strecke weit fort, etwa 50 Meter vom Ankerplatz schob eine mächtige Feuerflamme aus dem Ballon hervor, die ihn im Augenblick zerstörte. Mehrere Personen sind verletzt. Graf Zeppelin blieb unverwundet.

Ueber die Ballonkatastrophe wird noch aus Göttingen berichtet: Wittwoch mittig gegen 3 Uhr entlief an der Landungsstelle des Luftschiffes des Grafen Zeppelin bei Göttingen ein Wirbelwind, der das Luftschiff mit großer Gewalt losriß und etwa eine halbe Stunde weit forttrieb, bis es an Bäumen aufgehängt wurde, wobei es Feuer fing und ein paar Sekunden später vollständig in Flammen aufging. Hinter der Wind eintrieb, erbebt sich das Luftschiff, bis es schließlich in die Höhe aufstellte sich beinahe auf die Spitze. Das Luftschiff, welches knapp über die Zuhörer hinwegtrieb, verlegte dabei drei Personen schwer, eine Verwundete tödlich verwundet. Zwei Personen befanden sich noch in dem Luftschiff, ein Monteur von den Daimlerwerken und ein Soldat, die aber, als sich das Luftschiff in den Bäumen verfang, herauszuwanden. Welche Kräfte dabei über die Verletzte wirkten, davon. Dem Zeppelin war als sich das Unglück ereignete, nicht an der Unfallstelle anwesend, sondern hielt sich in Göttingen auf, von wo er bei Ausbruch des Brandes sofort per Automobil herbeieilte. Er konnte aber nur noch zu den Trümmern seines Wertes gelangen. Er soll gesagt haben: Ich gebe es noch immer nicht verloren. Die Verletzten wurden per Automobil fortgeschickt. Graf Zeppelin fuhr per Automobil nach Stuttgart.

Die Stadt Donauessingen niedergebrannt.
Gestern nachmittag brach in der Stadt Donauessingen Großfeuer aus, das sich infolge Wasseranfalls bald über die ganze Stadt ausbreitete. Die Stadt hat 3761 Einwohner und liegt in bairischen Kreise Willingen. Im Park des Weidenschloßes des Fürsten von Fürstberg, das eine Menge wertvoller Sammlungen enthält, liegt die sogenannte Donauquelle.
Dem Feuer soll bereits eine Anzahl Menschenleben zum Opfer gefallen sein.

* Erdbeben in Algerien sind auch in verschiedenen Ortschaften um Constantine herum verspürt worden, u. a. in Philippeville, Guelma und Kerkira. In letzterer Ortschaft tötete ein Quas ein. Eine Frau mit vier Kindern wurde getötet, zwei andere Frauen schwer verletzt. In Constantine sind Wittwoch abend wiederum Erdbeben verspürt worden.

* Nicht verunglückt sind die beiden deutschen Studenten, die von Grenoble aus eine Posttour in die französischen Seen umhergenommen hatten. Sie sind Wittwoch wohlbehalten nach Grenoble zurückgekehrt.

* Furthörerische Mord von Wilderern. Aus Basel (Oberösterreich) wird der Wiener Vrb. Jtg. gemeldet: Seit mehreren Wochen bereits war der in Holzkrug anfassige Jäger J. Weber abgängig und man befürchtete, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, nachdem er wiederholt mit Wilderern Zusammenstoß gehabt und auch mehreren als Unbenedigter gelegt hatte. Man meinte, daß Weber als Jäger aufgefunden worden und zwar ist er einem schieflichen Verbrechen zum Opfer gefallen. An der von Holzkrug nach Wuraal führenden Straße wurde er von mehreren Wilderern überfallen und kampfunfähig gemacht. Dann schleppten ihn die Wilderer ins Gebüsch, hängten ihn an den Füßen auf und quälten ihn auf die schauerlichste Weise zu Tode. Zum Schluß änderten die Wilderern unter dem Schutze ihres Schutzes als Feuer an, so daß der Tod erst eintrat. Das Verbrechen wurde bereits vor etwa drei Wochen verurteilt worden. Die an einem Baum hängende Leiche wurde am 20. März von Holzarbeitern aufgefunden. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur.

* Große Hitze herrscht wiederum in Reutort. Am Wittwoch haben vier Personen an Hitzschlag; sehr viele mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

* In Wlshafen wurde der Marquis von Landella, der beste Freund des verstorbenen Königs von Carlota, von seinem eige- nen Refen erschossen, der vor seiner Verhaftung Selbstmord beging. Die Motive der Mordtat sind noch vollkommen unauflösbar.

Briefkasten der Redaktion.

R. B. Torstraße. Das müssen Sie allerdings ausführlicher und lehrreicher mitteilen, denn der Brief ist nicht so ent-

schlüssig. Mein, in diesem Falle gibt es kein Sterbegeld. Der Mann ist doch schon längst nicht mehr Mitglid.

H. B. Karlsrufer. Der polizeilich genehmigte Umzug fand Anfang August statt. Der erstmalig gerade am Schützenfest Sonntag nachgelegte Umzug wurde wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung nicht genehmigt und fand demzufolge auch nicht statt.

H. B. Sie sind doch ein rechter Feigling. Nicht einmal den Namen der Frauen Sie sich angeben. Und solcher Leute müßen folgen wir eine Verurteilung unserer Einrichtungen treffen? Glauben Sie, wenn Arbeiter unrecht tun, sollen wir daselbe in Recht umzügen und einen Spießbuden nicht Spießbuden heißen? Sie haben eine sonderbare Auffassung von der Aufgabe eines Arbeiterblattes. Wenn Sie unser Blatt nicht mehr lesen wollen, ist es doch gut für Sie, daß es aufhört zu erscheinen. „Parteilich“ Gen.-Anz. besser. Und ein Mensch mit solchen Ansichten will u. s. Wortwörter machen.

U. Jünglingsverein. Wir geben hierüber unsern besten Kenntnis von Ihrer Mitteilung, daß die vor vierzehn Tagen der Redaktion zugestellte Einladung zu einem Vortrag über die

Sozialdemokratisches „antifaschistisches“ Komitee, nicht vom Vorstande ihres Vereins ausgegangen ist.

D. G. Von Friedrichshagen über Basel nach Mainz beträgt die Luftlinie etwa 425 Kilometer und zwar von Mainz nach Basel 275, von dort nach Friedrichshagen rund 150 Kilometer.

W. M. Zurzeit ist kein Vokal bestittigt.

Wiesbaden. Die Bestrafung des Verbrechenlers E. Krug zu einem Jahr Gefängnis, weil er übermäßig schnell um eine verschärfte Strafandrohung ersuchen ist und dabei einen Knaben schwer verletzt hat, ist zwar sehr hart; man müßte aber erst die näheren Umstände kennen, ehe sich ein festes Bild über das Urteil gewinnen läßt.

Wanzen. Die Wanzen in der Schlafkammer des Verletzten würden keinen Grund zur Aufhebung des Lehrvertrages bilden. Anders sieht es mit der Blüthenzeit der Arbeit. Nach der Beschreibung des Bundesrats vom 4. März 1898 dürfen Wälder- und Forstbesitzer im ersten Behinderungsstadium höchstens zehn Stunden täglich (zwei Stunden weniger als die Weibchen) und im zweiten Behinderungsstadium elf Stunden (eine Stunde weniger als die Weibchen) beschäftigt werden. Inzwischen zwei Arbeitsschichten muß bei Behinderungen auch bei Sonntags- oder Feiertagsarbeiten eine ungeteilte Ruhepause von mindestens zehn Stunden liegen.

Versammlungs-Anzeiger.

- Im Invertratte der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:
- Halle a. S.: Glaser, Sonnabend, 8. August.
 - Erfurterstraße: Maurer, Dienstag, 11. August.
 - Reib: Holzarbeiter, Sonnabend, 8. August.
 - Ludena: Kombinierte Versammlung d. Gewerkschaften, Sonntag, 9. August.
 - Metallarbeiter, Sonnabend, 8. August.
 - Taucha: Sozdem. Verein, Sonntag, 9. August.
 - Reichenbach: Sozdem. Verein, Sonntag, 9. August.
 - Leubach: Sozdem. Verein, Sonntag, 9. August.
 - Leubach: Öffentliche Versammlung aller Arbeiter, Maschinenwärter und Fabrikarbeiter, Sonntag, 9. August.
 - Sippenhof: Sozdem. Verein, Sonnabend, 8. August.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Leipzig, 6. August. Heute früh 4 Uhr explodierte in der ersten Etage des Hauses Frommannstraße 9 ein Gasofen. Die ganze Wohnung wurde zerstört. Personen wurden nicht verletzt.

Paris, 6. August. Aus Tanager wird gemeldet, daß der Sultan mehrere Ortsgemeinden, 35 Kilometer von Tanager entfernt ange-

griffen und zerstört habe. Die Männer wurden getötet, die Frauen gefangen fortgeführt.

London, 6. August. Nach Meldungen aus Genf soll in jungtürkischen Streifen ein Telegramm aus Konstantinopel eingelaufen sein, nach welchem am Montag ein Mordverlaß auf den Sultan unternommen wurde. Ein untergeordneter Kavalier soll in das Privatgemach des Sultans eingedrungen und mehrere Geschosse nach dem Sultan geschickt haben, die aber an dem Körper abprallten, das der Sultan feils trägt, abglitten. Der Täter wurde dann verhaftet.

Eine Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten. Vielleicht handelt es sich bei der ganzen Geschichte nur um ein Mandat der Reaktion, die die Verfassungsänderung fördern und verweigern will.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. August. Der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg hat, wie amtlich gemeldet wird, im Einvernehmen mit allen beteiligten Ministerien beantragt, den Vertrag von 1900 (S. 10) zu befristen, der im Reichshaus am 1. September für 1908 als Entschädigung des Generals der Kavallerie z. D. von Zepelin für sein langjähriges Schaffen und Wirken im Bau von Luftschiffen vorgesehen ist, dem Grafen Zepelin auszusahlen zu lassen.

Von verschiedenen Seiten und besonders von den führenden Persönlichkeiten der Berliner Arbeiterwelt wird die Eröffnung einer Subskription erwogen, um dem Grafen Zepelin beim Bau von lenkbaren Luftschiffen und bei der Fortführung seiner Arbeiten zu unterstützen.

Im Auslande hat das Unglück des Zepelinischen Luftschiffes seinen geringeren Eindruck hervorgerufen als in Deutschland selbst. In Wien, Rom, Brüssel und Paris herrschte tiefstes Mitleid, als die Nachricht von dem Unfall des Zepelinischen Ballons bekannt wurde.

Friedrichshagen, 6. August. Bei der Ankunft des Grafen Zepelin um 10.20 Uhr hatte sich auf dem Bahnhof eine große Menschenmenge angeammelt. Auch die Tochter des Grafen war anwesend. Als der Graf aus dem Wagen stieg, erkundete beglückter Nachrufer. Er begab sich unter der stürmischen Ovation des Publikums nach dem Deutschen Hause. In Straßburg und Wien werden Vorurte an das Zeuffische Luftschiff um Spenden und freiwillige Gaben erlassen, damit dem Grafen Zepelin bewiesen werde, daß nimmermehr erst recht das deutsche Volk Mann für Mann operbereit zu ihm stehe.

Donauerschiffen, 6. August. Dem Brande waren die 9 Uhr abends 150 Säcker zum Opfer gefallen. Das Feuer entzündete auf dem Weichmarkt und wurde durch den Wind nach allen Richtungen getragen, so daß der Brand in kurzer Zeit große Dimensionen annahm. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Unter den Säckern, die ein Raub der Flammen wurden, befindet sich das Rathaus, Finanzamt, Sparkasse und Kasse; auch das Gebäude des Donauerschiffers Langhans wurde zerstört. Nach einer anderen Version sind mehrere Personen in den Flammen ungetötet. Ein Kind starb auf dem Arm der Mutter vor Schreck.

Oras, 6. August. Eine Agrarrevolte hat sich in dem fruchtigen Orte Oras ereignet. Die Revolte verbot, daß in dem Antrakt des Puttermangels das Vieh auf die Weideplätze getrieben wird. Die Einwohner rekrutierten hiergegen und griffen die einsiedlerischen Genossen an. Diese gaben eine Salve ab, wodurch zwei Personen getötet, mehrere lebensgefährlich und einige andere schwer verwundet wurden.

Rom, 6. August. Vergangene Nacht griffen mit Flinten bewaffnete Banditen das Bauernhaus Corina an, besahen den alten Corina, sowie seinen Sohn und knecht das Haus zu verlassen und eröffneten ein Salbfeuer, wobei Corina und sein Sohn getötet, der Knecht schwer verletzt wurde. Dem Knecht gelang es, Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Von den Tätern fehlt jedoch jede Spur.

Eingefandt aus Wörmitz-Böllberg.

Nächsten Sonnabend hat der hiesige Turnverein ein Kränzchen in Nothes Gasthof. Die organisierten Arbeiter werden wissen, was sie hier zu tun und zu lassen haben, da sie doch in dem Lokal so nicht gern gehen werden. Leider gibt es noch eine Menge solcher Arbeiter, deren Mitleidenschaft nicht genügend geteilt ist. Denn als vor kurzem der Arbeiterverein ein Vergnügen hatte, waren leider wenig organisierte Arbeiter zu sehen. Wenn aber die Turner oder der Bauernhort ein Kränzchen oder ähnliches haben, da sind sie gleich zu haben. Hierbei sei gleich die Antenne getastet, wie es die Arbeiter mit ihrer Etre vereinbaren, gleichzeitig bei dem patriotischen Turnverein und bei dem Arbeiterklubverein Mitglied zu sein. Eins kann es doch nur geben: entweder Surrauber oder Klassenbewußter Arbeiter. So wie jetzt darf es bei den Arbeitern in beiden Organisationen nicht bleiben.

Ein früherer Turnbuden.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Knaben - Wasch - Anzüge ...
und Mädchen - Kleider

um damit zu räumen im Preise
 aussergewöhnlich ermässigt.

Brummer & Benjamin,
 2223 Grosse Ulrichstrasse 2223.

Turnverein Germania, Hohenmölsen.
 Sonntag den 9. August 1908
 nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthof zur Grünen Aue
Stiftungs-Fest
 verbunden mit Biegen- und Schauturnen.
 Abends: BALL in Stechelberg.
 Hierzu ladet Freunde und Gönner der freien Turnsache ergebenst ein
 Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung
 Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht,
 daß ich mit dem heutigen Tage meine frühere
Bäckerel, Eichendorffstrasse 10,
 wieder eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.
Richard Leopold,
 Bäckermeister.

Der
Neue Welt-Kalender
 für 1909.
 33. Jahrgang.
 Preis 40 Pfg.
 Zu beziehen durch alle Ausruiger und
Die Volksbuchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

Militär-Regelbuchschule.
 Neue und alte Reglemente
 und Schriftstücke sehr billig
 J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Größere
 Partie
 billig zu verkaufen.
 J. Sternlicht, Alter Markt 11.

**Mütter, gebt Euren Kindern
 Lebertran-Emulsion.**

Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel
 für schwache Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk.
 Zu haben: Max Rädler, nur Rannischestr. 2,
 bei Ecko Sternstrasse.

Bitte genau auf Firma zu achten!

**Meine Damen!
 Zöpfe**

aus naturseidenweissen Haar,
 in jeder Breite von 3 Z. an.
 Größte Auswahl am Platze.
 Angefertigt werden selbige auch
 aus eigenem ausgeämmten Haar,
 sowie Haarputzmittel, Haarunter-
 lagen und Stützmittel. Versand
 genau nach Einleitung einer
 Haarprobe. Große höchste Preise
 für ausgeämmtes Damenhaar.

Halsche ZopfFabrik
 von Otto Siebert,
 Spezialist für Haarpflege,
 nur Leipzigerstraße 33.

**Von neuem Roggen
 empfehle**

garantiert reines
Roggenbrot
 F. G. Nebelung
 Teleph. 1959. Laurentiusstr. 18.

Rosfleisch!

Diese Woche wieder ff.
 Alles übrige wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
 Reilstrasse 10.

Kinder- u. Sportwagen
 vert. jetzt zu Fabrikpreisen.
 Extra stark
 starke Handeleferwagen
 bekannt billigst empf.
 Moderake, Burgstr. 65.
 5% Rabatt.

Zeit. Zeit.
Hamburger Fischhalle.
 Größtes Fisch-Spezialgeschäft
 am Plage.
 Große Auswahl in frischen
 Seefischen zu billigsten Tages-
 preisen. ff. Räucherwaren, tägl.
 3-4 mal frisch, direkt aus der
 Mähderei eintreffend.
 Beste Beausquelle f. Sandler.

Wer seine Frau lieb
 hat und vorwärts kommen will
 verlange gratis und franko
 meine neuen illust. Prospekte
 über moderne Hygiene.
 Heinrich Fuchs, München 90,
 Hotel Bellevue.

Weissenfels a. S.
 Nur alkoholfreie Getränke
 im Cafe-Restaurant „Malenbad“
 Marienstr. 42, Inh. E. Lauer.

Erholungsheim.
 An der Heide, Lettmer Ecke.
 Schönster Ausflugsort!

Sämtliche Schul-Artikel
 sowie alle Papier-, Schreib-
 und Galanterie-Waren
 emittiert

Lisbeth Keil,
 Bäckermeisterin, 12, Ecke Wolfstr.
 Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Freitag Schlachtfest.
G. Gerig, fr. 25.
 Nachm. fr. Wurstl. 2. Geschäft Kuhgasse 5

Freitag Schlachtfest.
J. Haase,
 Adolatenweg 30.

Freitag Schlachtfest.
W. Rudolph,
 Unterplan 7.

Jeden Freitag:
Schlachtfest.
 Glauchaerstraße 23.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
 Ernst Zeller,
 Zeit, HofstraÙe 5.

Zeit. Morgen Freitag Schlachtfest.
 F. Fatschke, Nikolaistr. 6.
 Fisch-Maquieren m. ff. u. Uymacher-
 werks v. B. Wertheimburger, 95, III. I.

Hausarbeiterinnen.
 suchen
 Hausarbeiterinnen,
 die eingearbeitet auf Gärten,
 sofort gesucht.
 Rechnitz & Lässig,
 Rudolf Haynstraße 34.

Die Pilzküche
 mit ausgefeilter Abhandlung über
 seltene und giftige Pilze im all-
 gemeinen und Giftmittel bei
 Pilzvergiftungen.
 Preis 20 Pfg.

50 eigene Fischdampfer.
Nordsee - Halle.

Morgen Freitag eintreffend:
Eine Partie prachvolle Schollen
 im Gewicht von 1 bis 3 Pfund
 per Pfund 25 Pfg.

ff. Schellfisch im Aufschnitt p. Pf. 25 Pfg.	ff. Karbonaden per Pfund 25 Pfg.
ff. Rabelsalm im Aufschnitt p. Pf. 20 Pfg.	ff. rosth. Hühners per Pfund 120 Pfg.
ff. Seelachs im Aufschnitt p. Pf. 20 Pfg.	ff. Zalsalander per Pfund 100 Pfg.
ff. Heisel. Schellfisch p. Pf. 30 Pfg.	ff. Heilbutt p. Pf. 100 Pfg.

„Nordsee-Halle“
 der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.
 Größte Fischereier Deutschlands.
 Telefon 1275. Gr. Ulrichstrasse 58. Telefon 1275.

Eigener Seehafen.

Volkspark.
 Kräftiger Mittagstisch.

Standsämtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 5. Aug.
Aufgebote: Bahndr. König u. Anna Greve (Gartenbergstr.), Formeserstraße 2 u. 4 Mon. (Ludwigstr. 47). Arbeiter's Gräße Ehefrau Emil geb. Hense, 54 J. (Unterplan 3).

Geschäftigungen: Former Ulrich und Ella Schneider (Wertheimburger, 65 u. Hiltnerstr. 17) Brautheifer Herrmann und Elvira Sobel (Molau u. Berlin).
Geboren: Geuab. Matthai S. (Ludwigstr. 7). Mechaniker Eger S. (Sübltr. 1). Maurer Wilhelm E. (Gartenstr. 9). Kaufm. Fische S. (Katholstr. 47). Baubearbeiter Schauerhammer S. (Höllbergweg 63). Marktführer Heindl T. (Wiebenaucrstr. 174). Schloßer Förster S. (Thomastr. 37). Marktsch. Trunzmann S. (Höllbergweg 19). Arbeiter Gerhardt S. (Gerberstr. 5).
Storben: Arbeiter's Below T. J. (Weingärten 1). Kaufmann Gebhardt Sohn, 4 Mon. (Rittelhof 9) Arbeiters Witte S. 1 Mon. (Burgstr. 56).

7. Mon. (Windenstr. 71). Arbeiter Kaiser, 41 Jahr (Schülerhof 15). Kesselschmied Hein S., 1 Mon. (Schützenstraße 20). Holmeier Gerlach aus Büchtele, 62 Jahr (Gartenbergstr. 47).
8. Mon. (Ludwigstr. 47). Arbeiter's Gräße Ehefrau Emil geb. Hense, 54 J. (Unterplan 3).

Halle-Nord (Burgstr. 33), 5. Aug.
Aufgebote: Maurer Brömmel und Joh. Hoff (Schützenstraße) und Burgstr. 4. Amtsrichter Meißel u. Martha Bieschel (Südlige u. Sophienstraße 25a).
Geboren: Schaffner Gild T. (Geilstraße 6). Modellfischer Julius S. (Eichendorffstraße 10). Volkstheater Heil T. (Ludwig Burgstr. 36).
Storben: Malers Anton S. 12 J. (Richterstraße 4). Glensdrücker Wene S., 10 Mon. (Reilstraße 6). Arbeiter Friedrich 58 J. (Händelstraße 33). Anna F. Hoff, Hartmann, 37 J. (Weinertstraße 5). Arbeiter's Wenzel T. 1 Mon. (Burgstr. 56).

Freitag u. Sonnabend gelangen zu Extra-Preisen

verschiedene Artikel, welche jetzt im Sommer-Ausverkauf ganz bedeutend herabgesetzt sind, zum Verkauf.

42 weisse Kinder-Reformschürzen 95 P.
für das Alter von 10-14 Jahren Wert bis 4.00 Mk., jetzt nur

90 Damen-Hemden 125 M.
aus mittelstarkem Hemdentuch, mit solider Languette und Spitze garniert Wert 1.90 Mk., jetzt nur

132 Herren-Maeco-Hemden 175 M.
Maecostoff, in allen Grössen, tadelloos sitzend Wert 2.50 Mk., jetzt nur

600 Paar kurze und lange Handschuhe 100 M.
schwarz und farbig, darunter 200 Paar seidene, Wert bis 4.00 Mk., jetzt 40, 50, 1 Mk.

85 Sommerflanell- und Tennis-Blusen 175 M.
Wert bis 7.00 Mk., jetzt nur

75 hochmod. Wollmusseline-u. Wollbatist-Blusen 350 M.
Wert bis 8.00 Mk., jetzt nur

87 praktische fussefreie Röcke 650 M.
einzelne Musterrassen aus gemust., gutem Stoff, Wert b. 15.00 M., jetzt nur

450 Paar wollene und baumwollene Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe 50 P.
in schwarz und farbig Wert bis 2.00 Mk., jetzt nur Paar

Hönicke, am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Volkspark

Morgen Freitag:
Gr. Frei-Konzert.

Zentralverb. d. Glaser.

Sonnabend, den 8. August abends 8 Uhr
im „Englischen Hof“, Grosser Berlin 14
Mitglieder-Versammlung.
Bühnliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Sozialdem. Verein Taucha.

Sonntag, den 9. August nachm. 3 Uhr im Hofmannschen Lokal
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Berichterstattung vom Kreisrat in Droschitz. Alle Mitglieder sollen pünktlich erscheinen, so auch alle Genossen, die unserer Zahlstelle angehören. Auch mögen sich noch recht viele Arbeiterfrauen unserer Zahlstelle anschließen.
Um zahlreiches Besuch erucht Der Vorstand.

Sozialdem. Verein Trebnitz.

Sonntag, den 9. August abends 8 Uhr
Monats-Versammlung.
Vortrag des Genossen Walter Richter, Trebnitz.
Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen erwartet Der Vorsitzende.

Soziald. Verein Zipsendorf.

Sonnabend den 8. August abends 8 Uhr bei Kroll
Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Es ist dringend notwendig, daß alle Mitglieder kommen.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonnabend, d. 8. August, abds. 8 1/2 Uhr bei Kämpfe
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag über „Grundgedränge der Wirtschaftsgeschichte“ Referent: Rolf Gerhardt. 2. Beschlußfassung über einen Antrag auf Gewährung der Lokal-Unterrichtung. 3. Bericht vom Gewerkschafts-Komitee. 4. Bericht über den Kreisrat.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Alle Mitglieder müssen anwesend sein.
Die Verwaltung.

Aufsichts-Vorkarten

Kostenlos
Regenschirm und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von
Flammers Seife und **Flammers Seifenpulver**
als die besten für Wäsche u. Hausmilienenfach erprobt.
Zu haben bei: Louis Eisfeld, Marktplatz 22 und Steinweg 24 in Walle n. S.

Turnverein „Fichte“
Halle u. S. u. Umg.
Mitgl. d. A.-Turn.-B. Vereinslokal: Gold-Kette (Alter Markt).
Tarnstunden:
Schul-Turnhalle Hermannstr.
I. Männerabteilung: Dienstags und Freitags v. abends 8 1/2-10 1/4 Uhr.
Damenabteilung: Mittwochs v. abends 8 1/2 b. 10 1/4 Uhr.
Turnhalle Büllbergweg.
II. Männerabteilung: Dienstags und Freitags v. abends 8 1/2-10 1/4 Uhr.
Arbeiterheim Dölan.
III. Männerabteilung: Mittwochs u. Sonnabends von abends 8 1/2-10 1/4 Uhr.
Sonntags von 9-12 Uhr Turnspiele u. volkstümliches Turnen auf dem Sandanger.
Abteilungen-Versammlungen nach dem Turnen:
I. Männerabteilung: Freitag den 7. Aug. im Weissen Ross, Geistraße.
II. Männerabteilung: Freitag den 7. Aug. in der Terrasse.
III. Männerabteilung, Dölan: Sonnabend, den 8. August im Arbeiterheim.
Damenabteilung: Mittwoch, den 12. August im Weissen Ross, Geistraße.
Der Vorstand.

Luckenau.
Sonntag den 9. Aug. abds. 7 Uhr bei Herrn Herzog
Komb. Versammlung d. hiesigen Gewerkschaften.
Tagesordnung: Unser Gewerkschaftsfest am 23. August. Zahlreiches Erscheinen aller Gewerkschaften ermunlich. Der Eins.

Turnverein Präsen.
(Mitgl. d. A.-T.-B.)
Sonntag den 9. Aug. in der Kaiserkrone
Sommerfest.
Nachm. 3 Uhr: Umzug. 3-5 Uhr: Turnen i. Gart.
Ball.
Hierzu ladet Freunde u. Gönner der freien Turnsache herzlich ein
Der Tarnrat.

Kayna. „Weisses Ross.“
Sonntag, den 9. August
Theatral. Abendunterhaltung und Gesangs-Konzert
d. Arb.-Gesang-Vereins Kayna.
Anfang 7 Uhr.
Freundlich ladet ein
Bernhard Grosse.

Walhalla-Theater.
Nur noch wenige Tage:
Gräfin Tiretta-Ensemble.

Kretzschau!!!
Sonntag, den 9. Aug.:
Entenauskegen.
Hierzu ladet ergebenst ein
Franz Nucke.

Schützenhaus Zeitz!
Während des Schützenfestes ladet alle Regler sowie Freunde des Kegelspiels höflichst ein
Julius Schneider.
Gutgehende Doppelbahn!
Jeden Tag Kegeln.

Kuffchen erregend!
Lippmann's Sommer-Ausverkauf
Zeitz, Fischstr. 2.
500 moderne Sonntags-Anzüge Wert b. 15 RM., jetzt 6 b. 35 RM.
1500 Stoff-Sonntags-Hosen Wert b. 15 RM., jetzt 2 b. 10 RM.
1200 Kaab.-Sonntags-u. Schul-Anzüge, nur gute Stoffe, Wert b. 18 RM., jetzt 2 b. 12 RM.
Rester-Knaben-Stoff-Hosen Wert b. 3 RM., jetzt von 1 RM. an.
Ein Posten Sommer-Joppen jetzt nur 60 Pf.
Ein Posten Stoff-Westen jetzt nur 50 Pf.
Braut- und Rock-Anzüge, Sommer-Überzieher jetzt unter Preis.
Lippmann's Sommer-Ausverkauf.
Zeitz, Fischstr. 2.

H K
Hallesches Kohlenwerk
G. m. b. H.
Fernsprecher 782. Brüderstr. 11.
Bricketts, Presssteine.

Wo hast Du denn die feine Uhr her?
Denn
Eberhardt, Weissenfels, Markt 7.
ff. und billig.

Sozialdem. Verein Deuben.
Sonntag, den 9. August abends 8 Uhr im Taubner'schen Lokale

Versammlung.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband. Zahlstelle **Luckenau.**
Sonnabend, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr im Herzog'schen Lokal zu Luckenau

Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Bericht vom Gewerkschafts-Kongress in Damburg. 2. Geschäftliches. 3. Beschließendes.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
Die Verwaltung.

Achtung! Teuchern.
Zentralv. d. Maschinisten u. Heizer.
Sonntag den 9. August 1908 nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum Grünen Baum in Teuchern

öffentliche Versammlung.
Zu dieser Versammlung sind alle Ackerbürger, Maschinenwärter und Fabrikarbeiter von Teuchern und Umg. eingeladen.
Abends von 7 Uhr ab: Kränzchen der Zahlstelle Zeitz.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maurer Zweigverein Elsterwerda.
Dienstag den 11. August 1908 abends 7 1/2 Uhr
Versammlung.
Tagesordnung: Stellungnahme zur Kofordarbeit.
Referent anwesend. Der Vorstand.

Achtung! Teuchern. Achtung!
Sonntag, den 9. August abends 7 Uhr im Gasth. z. grünen Baum
öffentl. Versammlung
all. Kesselwärter, Maschinenwärter u. Fabrikarbeiter
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

Achtung! Teuchern.
Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer.
Den Mitgliedern der Zahlstelle Teuchern zur Nachricht, daß das **Kränzchen** am Sonntag den 9. August unstattdes halber nicht stattfinden kann. Eine Besprechung findet abends 7 Uhr statt.
Die Ortsverw. d. Zahlst. Thausen.

Zeitz! Zeitz!
Zentralverband d. Zimmerer.
Sonnabend, den 8. Aug. im Saale der Stephanschänke zur Feier des
25 jährigen Bestehens des Zentralverbandes der Zimmerer **Kränzchen.**
Hierzu ladet Freunde und Gönner des Verbandes ein
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Arb.-Radfahrer-Verein f. Rattmannsdorf u. Umg.
Sonntag, den 9. August
Erstes Stiftungsfest
verbunden mit Konzert, Preisfesten, Preisfischen und Verlosung.
Hierzu sind Sportsgenossen und Gönner freundlich eingeladen.
Der Vorstand: Otto Hirschfeld.

Zeitz. Zeitz.
Einem geehrten Publikum von Stadt und Land zur gefälligen Kenntnissnahme, daß in Neumanns Restaurant, Gartenstr. 45, ein **Kinematograph** errichtet worden ist. Derselbe ist mit nur erstklassigen Apparaten ausgestattet und bringt nur das Beste in Bildern, jedoch ein jeder Besucher befriedigt die Vorführung verlassen wird.
Eröffnung Sonntag den 9. August nachm. 3 Uhr.
Um günstigen Zutritt bittet Die Direktion.
Abbestellung jed. Art bei Bill. Godelegantes Herr. u. Dam. Abd. H. Weismann, Fernsprecher 9. im Freil. Bill. Hirschfeldstr. 40, 1. l.

Warum Bergarbeiter entlassen werden.

Zu diesem entlofen Kapitel ein neuer Beitrag. Der Bergarbeiter Albin Krietsch in Heiligen erhielt folgenden Bescheid:

Galle a. E., den 21. Juli 1908. Auf Ihre Zuschrift vom 27. d. Mts. erwidere mir, daß mir keine Veranlassung haben, die Kündigung zurückzuziehen.

Sachverhalt

Albin Krietsch, Montanwerk, Aktien-Gesellschaft, p. Schröder

Die Vorgeschiede dieses Bescheides ist einfach und nett; die für längere die Namen des Inspektors Winter und des Oberleiters Schröder aufgenommen, die den Befehl des Vorgesichtes längst keine Unbekannten mehr sind. Die Krietsch'schen Montanwerke besitzen im Zeiger Kohlenbergwerke mehrere Gruben, darunter die Grube Virginia. Dieser Name bedeutet aber auf deutsch 'Jungfrau', doch sind die Zustände auf Virginia alles andere als jungfräulich. Die Raupenbahn ist in einem Zustand, der jedes rasche Arbeiten unmöglich macht. Auch die Wagen sind nicht in Ordnung. Am Trodenstücken steht ein Wort, dem einige Bretter fehlen. Am Trodenstücken steht das Dach baufällig, und in den Regalen fehlen Latten. Krietsch hatte unter den Umständen zu leiden und beklagte sich. Als das nicht half, schrieb er an den Generaldirektor, der seit dem 1. April kürlich ist, aber noch keine Zeit gefunden hat, einmal die Grube Virginia zu betreten. Als auch das Schreiben erfolglos blieb, wendete sich Krietsch an den Aufseher Wötter, der zwar ein Unfall einem Arm gerannt hat, aber für Arbeiter allerlei Hofnamen übrig hat, wie 'Froger Hund', 'Großfreier', 'Großkrachen' usw. und der einmal zu arbeitenden Frauen sagte: 'Geht heute Ihr das letzte Butter im Korb'. Krietsch machte also diesem Aufseher Wötter darauf aufmerksam, er solle die Raupenbahn lassen lassen. Wötter erwiderte, das geht ihn nichts an, Krietsch solle sich an den Oberleiter Schröder wenden. Und als Krietsch Wötter fragte, wozu denn dieser da sei, erhielt er zur Antwort: 'Die Großkrachen haben immer die große Presse; ich meine Sie dem Oberleiter'. Das geschah, und darauf folgte die Kündigung mit der Begründung, Krietsch habe den Aufseher Wötter wiederholt laut angeschrien, das sei Beamtenehligung. Die Beschwerde über die Kündigung beim Bergamt hatte den eingangs erwähnten wiederbegebenen Bescheid zur Folge. Es bleibt also bei der Kündigung.

Krietsch hat sich allerdings schon früher mehrfach den Mund verbrannt; das mag jetzt mit auf die Wage gemogen worden sein. Er hat auch gerügt, als am 20. Juli der Inspektor Winter einen 10jährigen jungen Menschen, der auf Grube Paul bei Ludenau um Arbeit nachgefragt hatte und beim Weggehen rauchte, mit der Hand flicht, statt ihm das Rauchen auf der Grube zu untersagen. Auch mit dem Oberleiter Schröder hat Krietsch Konflikt gehabt. Am 6. Juli war durch Aushang bekannt gegeben worden, daß die Schichtzeit bis auf weiteres sieben Stunden betrage. Zwei Tage darauf wurden zwei Bergleute von Schröder aufgefodert, daß sie eine zwölfstündige Raupenbahn über Tage leisten und brennende Kohle räumen sollten. Als die Bergleute erwiderten, sie hätten sich mit dem Essen nicht auf eine zwölfstündige Schicht eingestellt, erwiderte Schröder: 'Ach, was braucht Ihr denn Essen!' - Neun Stunden arbeiteten die beiden; dann gingen sie nach Hause. Schröder

der sog ihnen dafür trotz ihres Protestes noch eine Stunde von der geleisteten Arbeit ab. Ein andermal brach Schröder einem Arbeiter, er werde ihm rechtis und links ein paar Schellen geben, wie denn auch andere Unterbeamte die Bergleute mit Prügel bedrohten. Auch diese Unterbeamte hat Krietsch gerügt, ebenso die Zustände in der Wäbafabrik, in der das Wasser immer auf heiß, dann wieder ganz kalt ist, während an anderen Tagen das Wasser eher einem Schlammbeude gleicht.

Mit dem Inspektor Winter geriet Krietsch in Differenzen, als die Bergarbeiter um Lohnhöhung angefragt und von Winter zur Antwort erhalten hatten: 'Sei mehr der Arbeiter verdient, desto mehr wird in Schnaps und Bier verlossen und in Vermögens bezugsrecht'. Krietsch erlaubte sich daraufhin die allerdings recht unbemerkliche Frage, was denn die besten Ecken für die Arbeiter schufen müsse, mit ihrem vielen Gelde angingen. Und als Herr Winter (soviel, fuhr Krietsch in Anwesenheit seiner Kameraden fort: 'Sind die großen großen Arbeiter oder beauftragt ihr mich in Zeit oder verfragen es.' 'Das wollen wir beiseite lassen, das sind Privatfragen', meinte Herr Winter; aber die Lohnhöhung wurde bemittelt. - Für den Lohn, den der Aufseher Wötter angerechnet hat, für befristet hält, nur noch ein Beispiel: Als Krietsch einmal das Gerüstschaffen von Zinkwasser für sich und seine arbeitenden Kameraden forderte, das aus Ludenau geholt werden mußte, antwortete Wötter: 'Es hat geregnet. Geht auf den Regenpflügen. Ich habe jetzt keine Zeit, Wasser holen zu lassen.'

So müssen sich erwachsene Männer behandeln lassen von Menschen, die irresigeltig sind. Solche Behandlung ist der Dank für die schwere Arbeit, die den Körper ausmergelt und mit steter Lebensgefahr verbunden ist. Und wenn sich ein Arbeiter dagegen auflehnt, wird er als 'Großkrachen', der die 'große Presse' hat, auf die Straße geworfen.

Aus den Nachbarkreisen.

'Ach, mich lassen sie doch nicht!'

Durch die Art, wie Staatsanwälte und Gerichte die Streikbrecher und ähnliches Gefährden vor christlichen Arbeitern, die im wirtschaftlichen Kampf mit dem Kapital stehen, beschließen, wird ein Verbrechen groß gezogen, das letzten Endes den Staatsbehörden selbst am schmerzhaftesten auf den Nerven fallen wird. Ist ein Arbeiter in der Regel der Streikführer als Anführer ehrlorfer Bewegung zu betrachten, so werden die Streikbrecher durch die ihnen gewährte Rücksichtnahme noch ermutigt, sich kriminelle Vergehens aufzugeben kommen zu lassen. Sie fühlen sich eben als die Beschäftigten, denen niemand etwas tun darf und die sich über alle Grenzen hinwegsetzen können.

In der Wolfischen Maschinenfabrik zu Salze war der Arbeiter Otto Schwarz aus Denedden tätig. Er war ein hervorragender, 'Gelber' und geschnoreter Feind der freien Gewerkschaften. Eines Tages fand ein Wermeister hinter dem Arbeitsschranke des Schornsteins eine ganze Kollektion von gestohlenen Kupfer, Stahl und sonstigen Materialien. Auf Anfrage gab Schwarz ganz gemüthlich an, er habe die Sachen gelegentlich mit nach Hause nehmen wollen. Einem Mitarbeiter, der ihn vorher vor den schon seit längerer Zeit fortgesetzten Diebereien gewarnt hatte, gab Schwarz zur Antwort: 'Ach, mich lassen sie doch nicht!' Nun, man laßt ihn doch, denn werden auch die Vergehen der Gelben gegen ihre organisierten Kollegen gern übersehen, so mag sich doch das Kapitäl von seinen Goldbörsen nicht in die eigenen Baden beßen

lassen. Vor dem Schöffengericht in Wadau überließ Schwarz sein Gefährnis und lag, die Bewerkslachten hätten ihn nur hineinlegen wollen, weil er dem gelben Vereine angehöre. Deshalb hätten sie die gestohlenen Sachen hinter seinen Schranke gepackt.

Das Gericht erkannte gegen den diebstahligen Eigentümer auf sechs Wochen Gefängnis. Er mag sich merken, daß auch ein Gelber den Unternehmer nicht beschützen darf, wenigstens nicht zu arg. Nur wenn er die Interessen seiner Mitarbeiter vertritt, darf er sicher sein, daß er nicht 'gefaßt' wird.

'Das ist allgemein zu Eitte.'

Ähnlich, fittlich! In einer Schwergerichtsverhandlung zu Geram wurde ein arziges Elternbild entrollt. Während der verurteilte Knopfmacher Lent aus Schmidt bei einem Großhändler in Nöthen als Grenzarbeiter tätig war, bekehrte er in der Wäbafabrik geschäftlich mit der Dienstadt Wäber, die aber auch dem Knecht Krause und dem Grenzarbeiter Heißer ein Lager in ihrem Werte einräumte. Als sie im Winter wurde, klagte sie gegen Heißer auf Alimente. Dieser bezeichnete Lent als Wäbafabrikant. Lent stellte das unter Ein in Abrede und hat deshalb wegen wissenschaftlichen Meinens vor die Geschworenen. Hier sagte die Wäber aus, Lent sei mit Krause oft bis nach Witternacht bei ihr im Bett gewesen. In der gleichen Kammer stand noch ein Bett, in dem zwei andere Wäber mit ihren Liebhabern schliefen. Die Wäber hat schon vier Kindern das Leben gegeben. Auf die Frage des Verurteilten, ob es auf dem Lande üblich sei, daß sich die Wäber zu den Wäber legen, erwiderte die Beugin: 'Das ist allgemein zu Eitte!' Lent leugnet, aber die Wäber läßt die in ihren Angaben und fügt hinzu, Lent habe sie erst aufgebracht, von Heißer Alimente zu fordern. Auf die Frage Krause bestätigte, daß Lent in seinem Weisen im Bett mit der Wäber verkehrt habe. Das Urteile lautet auf ein Jahr drei Monate Haftstrafe und fünf Jahre Erwerbslosgewöhnung. Der Verurteilte ist Vater von fünf Kindern.

Für den Kreis Heilbronn haben die Letzte einen Tarif zu erlassen und sich verpflichtet, feinstmöglich billig zu arbeiten. Dagegen steht es jedem frei, nach Rang der Beschäftigten noch höhere Honorarträge zu fordern. Die Konsultation in der Sprechtstunde kostet 1 M., außerhalb der Sprechtunde 2 M., Besuche außerhalb des Wohnortes 3 M. bis zwei Kilometer Entfernung, 4 M. bis drei, 5 M. bis vier Kilometer und für jedes weitere Kilometer eine Mark mehr. Die Arbeiter mögen den Veraten diese recht annehmbaren Preise für ihre Arbeitsleistungen nicht. Die Arbeiter nehmen auch daran keinen Anstoß, daß die Letzte einseitig, also ohne Zustimmung mit dem Publikum ihre Honorare festsetzen, sondern sie einfach dem Publikum diktiert. So laßt ha's der Arbeiter nicht. Die Arbeiter erwarten nun, daß die Letzte auch den Arbeiterforderungen gegenüber den richtigen Bild gewinnen, was bisher nicht bei allen Veräten der Fall war. Und weiter dürfen die Arbeiter nun wohl voraussetzen, daß ihre Verachtung der Streikbrecher von den Veräten geteilt wird, wie auch die Letzte diejenigen ihrer Kollegen als schimpfliche Veräter behandeln würden, die den Tarif durchbrechen, obwohl das beim Veräterrecht nicht so schwer ins Gewicht fallen würde wie beim Arbeiter.

Bodwin, 6. August. (E. W.) Der Bodwiger Anzeiger als Werber für das Volksblatt. In obmännlicher Ward best hat das hiesige Lokalblatt seine Beschäftigung der gesamten Arbeiterchaft, der Partei und vor allen Dingen des

Kleines Feuilleton.

'Grote Meter-Literatur'. Die Dresdener Volkszeitung schreibt: 'Es ist vorzuziehen, daß die literarische Kräfte des Wand mit ihrem schauerlichen Abschluß in freier betriebene Schindromfabrikanten, Schmieren-Literatoren' und tuti quanti auf den Plan rufen würde. ... Da die Welt in den Schauplätzen der Buchhandlungen in schröckerlicher Aufdringlichkeit schon eine Vorläufer aus solchen Kapitel mit unanschaulichen Wörtern fängt, die Vererbung des 'hiesigen' Roman aus dem Leben in allen veredeln Einzelheiten, in 'Wort und Bild' ergötzt. 'Allelei' ausmündende' Lebertreuer helfen dem phantastischen Verlangen geistig Amerer noch besonders auf die Sprünge. Die Anstaltsarten-Industrie hat sich ebenfalls bereits des 'Stoffes' bemächtigt. In den Kneipen und auf den Strazen wird das Zeug gefertigt.

Den Bedarf in der profanen Welt der Bücher, der 'hiesigen' literäre ist jetzt aber ein Schmierromantiker erreicht haben, der die Grote Meter bereits für die 'Wühne' bearbeitet hat. Ein Dresdener Blatt teilt darüber mit: 'Als wir am letzten Sonntag auf einer Wanderung von der Spechtgründe nach der Parkmühle durch das fremdliche Bauerndorf Veroras fochten, fielen uns an die Wanders geliebte Dierzegettel in die Augen mit der Aufschrift: 'Grote Meter oder die Bürgermeisterstunde von Brand. Krauerpreis in fünf Akten. Als Personen waren aufgeführt: Der Bürgermeister, die Bürgermeisterin, Grote, Oberingenieur Meister, Herr Meister, eine Gehamme, Kreßler, Wirtin, deren Tochter, der Wirt, der Wirtin, der Wirtin, der Staatsanwalt usw. Jeder Akt beendete die handelten Personen noch einmal namentlich als er der Handlung waren Brand, Herrich, Dresden und Freiberg angegeben. Der letzte Akt spielte im Schwanenringsaal. Am Schluß dieses abgedruckten Theaterzettels forderte der Verfasser und zugleich Direktor des Theaters, ein Herr Heinrich Apel, ein p. t. Publikum zu recht zahlreichem Besuch der Vorstellung auf und fügte hinzu die Versicherung, daß er zwar die das ganze Land aufzudeckende Kat der Grote Meter als Unterlage benutzt, aber in der Stoff mit eigener Phantasie noch mehr belebt' habe, in der Lösung, den Dank des Publikums zu erwerbem.' Was mag das wohl herausgekommen sein! Doch Herr Apel mit dem Erzeugnis seines Geistes die Benennung abgelegener Landorte teinte nicht, ist bezeichnend. In die Stadt mag sich der Herr wohl noch nicht. Er könnte es ruhig versuchen und würde auch da noch sein Publikum finden, wenn ihm die Behörde nicht einen Strich durch die Rechnung macht. - Eine Zeitung behauptet: 'Ein neuer Dresdener Kinematographen wird Grote Meter in Lichtbildern gezeigt. Das Publikum dürft natürlich dorthin. Sein Bild ist beileibe: Grote Meter im Gerichtsgefängnis. Das Bild ist weiter nichts anderes, als das bekannte Bild aus der Hof-Gemäldergalerie. Ein Vater. Es ist nicht unglücklich, unmöglich ist aber auch das nicht. Es ist elaktisch, an diesen Insing aus nur derten zu müssen. Aber er findet, wie gelangt, sein Publikum, speziell auch in den 'niederem' Volksschichten, die in ihrer Lebensweise, sich nicht um das Pfennigliche bekümmern und die Interessen ihrer Klasse kümmern. Seine Beschaffenheit, die nichts kennen, als die Pflicht, zu arbeiten und zu entbehren. Diese noch in Stumpfsinn und Trägheit dahinschleichen Massen

sind es, die die Schuldbücherei-Kapitalisten reich machen. Und neben und mit ihnen noch ein großer Teil des kleinen und Mittelbürgertums. Alles in allem sind es Menschen, die dem gemeinsten, das Kultur und Bildung, treibenden Proteste und sozialer oder hoch gleichgültig gegenüberstehen. Und die sogenannten gebildeten Kreise, die sich jetzt über die Grote Meter-Literatur sehr entzünden, - die sind es, die Bildung und Wissen als die unantastbaren Privilegien reklamieren; ihnen ist es ganz recht, wenn im 'Anstaltsverhandeln und nationalen' Interesse die Wästen gerade so bis und nicht mehr wissen, wie nicht ist, um sie als Krietsch'schen Krietsch, wäbafabrikant zu machen. Das ist die kulturelle Seite der Sache, worüber in der bürgerlichen Presse natürlich kein geschriebenes wird.

Auch der Zeitungser Laq kritisiert die Art, wie gewisse Sensationsblätter über die Einrichtung der Grote Meter berichtet haben. Es heißt darin: 'Echon während der Verhandlungen kam diese einseitige Betrachtung des Falles zum Ausdruck. So brachte eine Anzahl fälschlicher Zeitungen den Brief eines fischeren Schulmeisters der Veräter ab, der mit einem Brief, der wirklich einer heileren Sache wert gewesen, darauf ausging, die Behauptung eines Sauerbrunnens zu widerlegen, daß Grote Meter bei ihren Lehren beliebt gewesen sei. Der Brief verriet eine solche geistliche Unreife und solch fittlichen Hohnmut, daß es kaum glaublich erscheint, daß auch nur ein Blatt ihn in seine Spalten aufnehmen konnte. Grotes Fall von Stufe zu Stufe bis sie jetzt glückliche (1) als Wäberin am Schaft an gelangt', wurde von dem hoch wäbafabrikanten Seelenbildner mit wirklich erschütternder Wäbafabrik aus ihrem unheimlichen Verhaken als Schüler gegen ihren Herrn Lehrer erklärt, der aber trotzdem ohne jede Wäbafabrik ihrer zu geben' behauptete und ihr zum Schluß als ein edler Bemühen, sich von Herzen wünschte, daß sie zu lebendigen Menschen werden möchte. Das Bild die Sensationsblätter nicht ab, sich in spaltenlangen Berichten über die Einrichtung zu ergehen, und zu den Berichten tagelang nach Erpärungen und Nachträge zu bringen, die allerhand pikante Details nachdem. So lassen sich die Bemühen Wesen Nachrichten über den 'Krausergen' als - solche Sauerbrunn - noch folgende Einzelheiten berichten: Sie, in der ferne sichtbar wäbafabrikten Felme der Gerichtsdiener gegen die Veräterteit erstreckt. Potentlich wahr tritt sie an der Seite ihres Veräterteiters heraus, aber aufrecht und ungefleckt. Das üppige Haar ist im Waden hochgesteckt und läßt den fleischigen Hals in schneeiger Weiße aus dem schwarzen Kreise, das sie auch heute trägt, hervorstehen. Doch wäbafabrikter die Veräterteiters Weissen Nachrichten, aus denen der Artikel des Zeitungserlages ebenfalls Berichten mittelst. Aber es waren ja lauter wäbafabrikte 'Ordnungs'-Blätter!

Der gebildete Jurist. Amüante Proben des Juristen-Deutsches gibt Dr. E. Friedberg (Berlin) in der Wochenchrift Die Gegenwart zum besten. Der gebildete Jurist, versichert er, schreibt nicht 'von mir', sondern 'leitens meiner'. Also er geht nicht zu Gericht, um dort Alten anzusehen, sondern 'leitens seiner' werden Verurteile gemacht nicht mit der beständigsten Einigkeit in die Wäbafabrik der rechtlichen Schritte einzusetzen. Die Dinge, die der Jurist bei Gericht erzählt, haben nicht den Zweck, für eine Klage oder dergleichen verwendet zu werden, sondern sie werden ins Auge gefaßt und gelangen zur Verurteilung. Er verhält seinen Gegner im Wege eines Schiedsgerichts (nicht durch

ein Schiedsgericht) nicht zur Wäbafabrik, sondern zur Gestaltung der Wäbafabrik, obwohl der Gegner nicht gestattete und erst durchs Gericht dazu gezwungen werden muß; er nimmt ihn jedoch nicht, sondern über rechtlichen Weg, den Antrag auf ihn aus. Der Gegner ist nämlich ein Kaufmann, der die Einrichtnahme (ja nicht) die Einricht) in die Bücher verweigert. Der Jurist erfährt davon durch ein merkwürdiges Versehen, das er die Kenntnis ab ihm nennt. Und ohne Wäbafabriktschritte auf die tägliche Bedrückung der Wäbafabrik unter die Aufrechnung der Veräterung. Das heißt, die Veräterung der Veräterung, beandhalten beziehungsweise (nicht) oder) die letzte genannten Veräterung als solche nicht gelten lassen (als solche hat große Bedeutung im Sprachgebrauch des Juristen). In dieser Hinsicht kommt nämlich in Betracht, daß anlässlich einer vergleichsweisen Veräterung vereinbart wurde, bezüglich der Veräterung beziehungsweise die Veräterung der Veräterung in den ersten Teil des Veräterung als solche in Kraft treten zu lassen. Und Deutsche überlegt diese das ungünstig. Es wurde durch Vergleich vereinbart, daß wegen der Veräterung infolge des Veräterens des Gegners der zweite Teil des Veräterung gelte. ... Der Veräterer verweigerte mir die Einrichtnahme in die Bücher, sagt der Jurist, unter der Vorrede, daß das angeblich Wäbafabrikter seien. Deutsch ließe das aber auf die Gehebe der deutschen Sprache entliehen der Wäbafabrik der Veräterungsdienstschloß am 12. April 1908: 'Wäbafabrik die den gegen diese Veräterung erhobenen Veräter in letzter Instanz zurückweisende Entscheidung des Justizministeriums nicht die vorliegende Veräterung des Gegen Wäbafabrik. Täglich sendet der Jurist etwas an liegend. Aber nie legt er sich einem Veräter bei. Der Grund ist ein ganz anderer, außer dem deutschen Sprache. Man weiß aber nie, wo aber einget - außer der deutschen Sprache.

Die Gefahren des Schmitzen. Die Reformbewegung auf dem Gebiete der Frauenbildung hat auch in den meisten Ländern, wo sie überhaupt soweit Fuß fassen konnte, daß man ab und zu ein sogenanntes 'Reformfeld' bemerkt, ertrieben, daß in der Praxis die Mode der Hygiene überlegen ist. Man mag fragen: Ieder! Denn wenn auch über die Frage der Schädlichkeit des Korsetts nicht getritten worden ist, dürfte sie doch kaum zu bestritten sein. Nach einer Zusammenstellung der neueren Ansichten darüber, die in der 'Allgemeinen Wäbafabrik' und Medizinischen Zeitung erschienen ist, wird vor allem in vielen Fällen die Weichheit auf ein fröhliches Ertragen des Korsetts zurückzuführen sein. Wahrscheinliche Autoren betrachten diese Ansicht, wenn auch gewiß nicht jeder Fall daraus erletzt werden darf. Das mindelsten sehr häufig durch die Schmitzen (Korsetts) verursacht wird, erhält dadurch eine Stütze, daß sie bei Männern überhaupt in der Erscheinung ist, ferner daß in Japan, wo trotz aller europäischen Tendenzen das Korsett nicht eingeführt worden ist, die Weichheit fast niemals auftritt mit Ausnahme der Fälle, wo Japanerinnen vollständige europäische Kleidung annehmen

